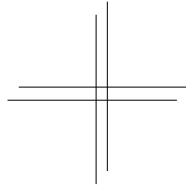


PFARRVERBAND

Q



M

ST. QUIRIN

ST. MICHAEL

PFARRBRIEF

7. JAHRGANG

DEZEMBER 2021



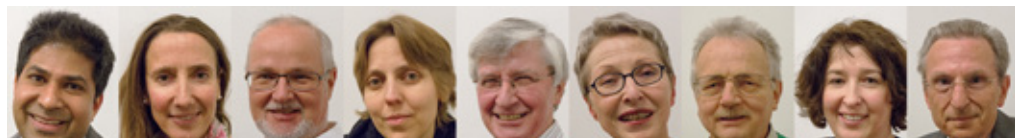
Gott wird Mensch Was nun?

PGR-Wahl | Weltsynode | Kleiner Quirin | Antoni Gaudí | Termine

Inhalt

Editorial	03
Hoffnung in unsicherer Zeit	04
Gott wird Mensch – was nun?	06
Umfrage – Mein Draht zu Gott	08
Theater-Emotionen	10
Glaubenszeugen – Der Architekt Gottes	12
Christ sein. Weit denken. Mutig handeln.	14
Vermischtes	16
Vesper im rumänisch-orthodoxen Kirchenzentrum	22
Die Sternsinger sind auch in Corona-Zeiten ein Segen!	24
Der Kleine Quirin – Fest der Unschuldigen Kinder	25
Unglaublich – aber wahr	26
Weltsynode – gemeinsam auf dem Weg?	28
Das Erzbistum und der Synodale Prozess	31
Bilder aus dem Gemeindeleben	34
Termine und Veranstaltungen	41
Gottesdienste im Pfarrverband in der Weihnachtszeit	44

Titelbild: Friedbert Simon in pfarrbriefservice.de



Impressum

Redaktion: Dr. Klaus Bichlmayer (kb), Max Geierhos (mg), Klaus Götz (kg), Regina Jooß (rj), Beate Kleiner (bk), Edith Matyschik (em), P. Abraham Nedumthakidy (an), Dr. Heidemarie Seitz (hs), Dr. Josef Weiß-Cemus (jw)
Herausgeber: Pfarrverbandsrat St. Quirin-St. Michael, Ubostraße 5, 81245 München
V. i. S. d. P.: Dr. Klaus Bichlmayer, Walter-Schnackenberg-Weg 11, 81245 München, Tel. 863 47 47
Druck: Geiselberger Altötting; Auflage: 6150
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 14. Februar 2022
Der Pfarrbrief erscheint auch im Internet:
www.quirin-aubing.de | www.michael-lochhausen.de

Seelsorgeteam für St. Quirin und St. Michael

P. Abraham Nedumthakidy, Pfarradministrator	Tel. 89 13 66 910
P. Shaju Chacko, Kaplan	Tel. 89 13 66 922
Gerhard Liebl, Gemeindereferent	Tel. 89 13 66 923
Pfarrbüro St. Quirin	Tel. 89 13 66 910
Pfarrbüro St. Michael	Tel. 89 13 63 0

Liebe Leserinnen und Leser!

Soll weiterhin ausschließlich die Pandemie unser ganzen Leben, Denken, Fühlen bestimmen? Ja, Vorsicht und Aufmerksamkeit sind geboten. Aber Weihnachten steht vor der Tür und ein neues Jahr kommt.

Was könnte das für den glaubenden Christen bedeuten, worauf könnte er sich erwartungsvoll freuen? Ermöglicht das Ereignis nicht Hoffnung auf Zukunft oder spielt das Geschehen vor 2000 Jahren für uns heutige Menschen keine Rolle mehr, nicht mal für uns als Christen?

Wir versuchen in unserem Hauptbeitrag „Gott wird Mensch – was nun?“ darüber zu reflektieren, und vielleicht Nachdenklichkeit oder auch Inspiration zu geben.

Und unsere kleine Umfrage wollte von Ihnen wissen, wie Ihre (alltägliche?) Verbindung, Ihr „Draht zu Gott“ ist. Die Antworten legen wohl nahe, es gibt so viele Verbindungen und Wege zu Gott wie es Menschen gibt.

Als Glaubenszeugen in dieser Welt stellen wir Antoni Gaudí vor, den weltberühmten katalanischen Architekten, der zahlreiche Meisterwerke in Barcelona schuf, am bekanntesten die Sagrada Familia. Ein Seligsprechungsprozess der Kirche ist eingeleitet. Der Kleine Quirin beschäftigt sich mit dem Fest der Unschuldigen Kinder nach Weihnachten. Wie ist dieser Tag heute im kirchlichen Jahresablauf und theologisch einzuschätzen und zu verstehen?

Neben einer Reihe von Fotos, die das Gemeindeleben der vergangenen Monate illustrieren, lohnt es auch, einen Blick zu werfen auf die Terminvorschau, auf Veran-

staltungen vor und um Weihnachten bis in den März des nächsten Jahres hinein. Nicht zu vergessen erste Informationen zu Pfarrgemeinderatswahl am 20. März 2022, eine konkrete Möglichkeit, am Leben der Pfarrgemeinde entweder aktiv durch eine Kandidatur teilzunehmen oder zumindest passiv durch Wahlwerbung Engagement zu zeigen. Zum diözesanen Teil der Weltsynode und der Teilnahme der Laien haben wir den Fachbereichsleiter Ökumene im Erzbischöflichen Ordinariat, Dr. Florian Schuppe, um seine Stellungnahme gebeten.

Doch zunächst Ihnen allen, verehrte Leserinnen und Leser, eine besinnliche Adventszeit, gesegnete Feiertage und nur das Beste im neuen Jahr, das wünscht Ihnen

Ihre Pfarrbriefredaktion ■



Katharina Wagner in pfarrbriefservice.de

Hoffnung in unsicherer Zeit

Liebe Leserinnen und Leser, normalerweise gehören für viele Menschen zur Adventszeit die traditionellen Christkindlmärkte, Weihnachtsfeiern, Plätzchen backen, Geschenke besorgen und vieles mehr. Noch immer gehört für mehr Menschen als gewöhnlich der Besuch einer Kirche dazu, sei es zu einem vorweihnachtlichen Konzert, oder auch zu einem Rorate- oder Engeltamt. Auf vieles davon müssen wir nun schon zum zweiten Mal verzichten, was bei nicht wenigen durchaus auf Verständnis stößt, aber doch auch sehr bedauert wird. Gerade die Advents- und Weihnachtszeit lebt von Gemeinschaft und Harmonie.

Als Pfarrer bin ich natürlich sehr froh, dass wenigstens die Gottesdienste in der Kirche gefeiert werden dürfen, wenn auch, wie schon seit eineinhalb Jahren, mit strengen Vorgaben.

Die Feier der adventlichen Gottesdienste vor allem an den Werktagen ist geprägt von der Verheißung des Propheten Jesaja. Er gilt als der Prophet des Advents. Was er an manchen Tagen zu verkünden hat, ist eigentlich fast unglaublich. Es ist zu schön um wahr zu sein.

Jahr für Jahr hören wir am Dienstag der 1. Adventswoche: „Dann wohnt der Wolf beim Lamm, Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter.“ (Jes 11,6) Man hat das Gefühl, hier gibt es nur eine heile Welt. Doch der Blick in diesen Tagen in unser Land, in die Welt und oft auch in unser persönliches Leben verdunkelt sich wieder zunehmend. Das Leben scheint voll von ungelösten Proble-

men zu sein. Nacht und Dunkelheit scheinen vielfach und vielerorts unser menschliches Dasein zu beherrschen. Gibt es da noch Zukunft und Hoffnung?

Da erscheinen die Worte des Jesaja wie aus einer anderen Welt, wie utopische Bilder. Sind seine Worte also zu schön, um wahr zu sein? Ich vermute, viele von uns stellen sich derzeit wieder verstärkt die Frage, wie kann es weitergehen, werden wir irgendwann zu einem halbwegs normalen Leben zurückkehren oder ist das vielleicht gar nicht so wünschenswert? Ist die derzeitige Krise nicht ein Weckruf, unser Leben endlich zu überdenken? Fragen, die alles andere als einfach zu beantworten sind, dafür sind sie viel zu komplex und haben teilweise sehr weitreichende Konsequenzen.

Auch die Menschen und das Volk Israel standen vor über 2700 Jahren vor äußerst schwierigen Fragen. Der Prophet Jesaja steht mit seinen Zuhörern vor einem Trümmerhaufen. Das einst so blühende Reich des Königs David ist von den Babyloniern zerstört worden. Die Assyrer haben das Land verwüstet. „Die Städte sind niedergebrannt, Fremde verzehren vor euren Augen den Ertrag eurer Äcker, verodet wie das zerstörte Sodom ist euer Land“ – so heißt es zu Beginn des Jesajabuchs (Jes 1,7f). „Der ganze Kopf ist wund, das ganze Herz ist krank, von Kopf bis Fuß kein heiler Fleck ... sie haben den Herrn verlassen und ihm den Rücken gekehrt.“

Die Menschen des Volkes Israel lebten in völliger Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Alles war radikal, bis auf die Wurzel

niedergemacht. Vom einstigen Palast des Königreiches blieb als klägliches Rest ein Trümmerhaufen, vom starken Baum des Königs David nur ein Baumstumpf.

Inmitten einer katastrophalen Situation Israels wagt der Prophet, über den Tellerand hinauszublicken und Gottes Handeln anzukündigen. Selbst aus elenden Resten wird Gott eine neue Zukunft schaffen. Jesaja bleibt nicht in der Katastrophe, im Dunkeln stehen. Er hat eindrucksvolle Visionen einer neuen Welt, die in phantastischen Bildern uralte Hoffnungen der Menschen ausdrücken. Sie beschreiben in bildhaften Worten die Sehnsucht nach Frieden, Sicherheit und Harmonie. Sie zeigen, dass der Mensch letztlich nicht für Krieg, Feindschaft und Zerstörung bestimmt ist. In der Vision des Jesaja ist das Paradies ein Ort, an dem alles heil und harmonisch ist.

Von dieser Vision ist unsere Realität weit entfernt. Vielmehr stehen bei vielen die Gefühle von Unsicherheit und Bedrohung im Vordergrund. Ist das Bild von einem Ort, an dem Tiere friedlich zusammenleben, keiner mehr etwas Böses tut, das Bild vom Paradies, also eine Utopie? Ein Ort, den es gar nicht gibt, vielleicht gar nicht geben kann?

Jesaja verwendet in seinem Text noch ein weiteres Bild als Hoffnungszeichen: den Baumstumpf, aus dem ein junger Trieb wächst. In ihm steckt die Kraft zum Neuanfang nach dem Kahlschlag. Es kann etwas Neues entstehen. Es muss nicht alles so bleiben, wie es war. Es gibt einen Neuanfang.

Diese Sehnsucht nach einer besseren Welt kennen wir sehr gut. Jesaja hat das

Bild vom Baumstumpf, aus dem ein junger Trieb wächst, in eine Situation hineingestellt, die mit der unseren vergleichbar ist. Zu seiner Zeit gibt es in Israel keine funktionsfähige Regierung, keinen König. Es gibt niemand, der die Verbindung mit Gott lebendig hält. Es gibt niemand, der für Ordnung im sozialen Miteinander sorgt. Dagegen stellt Jesaja seine Vision: Das Alte ist nicht das Ende, es gibt einen Neuanfang. Aus dem alten Baumstumpf wächst ein junger Trieb.

Die Verheißungen und Bilder aus den Worten des Propheten gelten damals wie heute. Wir dürfen in unserem Leben mit Gottes Zusage rechnen – trotz aller Dunkelheit, aller Enttäuschungen, Unsicherheit und Zerstörung. Gott erfüllt seine Verheißung in der Menschwerdung Jesu in Bethlehem. Er führt seine Geschichte mit uns Menschen fort.

Die Botschaft aus dem Buch Jesaja kann für uns heute heißen: Lassen wir uns ermutigen für alles, was Not wenden kann. Machen wir uns unsere eigene Verantwortung und unsere Veränderungsmöglichkeiten im persönlichen Bereich bewusst, in Familie, in Schule, Beruf und Kirche, in der Freizeit und im gesellschaftlich-politischen Leben. Gott setzt die Hoffnungen auf uns und er traut uns einiges zu.

Die kommenden Wochen laden uns ganz besonders dazu ein, uns unseren Hoffnungen und Sehnsüchten zu stellen und uns von den Hoffnungsworten und -bildern des Propheten Jesaja Mut machen und neu beleben zu lassen. ■

P. Abraham Nedumthakidy, Pfarrer

Gott wird Mensch – was nun?

Am 24. Dezember ist Heiligabend, wir feiern Jesu Geburt. Viele von uns stellen einen Tannenbaum auf und schmücken ihn, es gibt etwas Gutes zu essen, wir singen gemeinsam, entzünden Kerzen und verteilen Geschenke.

Doch was heißt das eigentlich: „Wir feiern Jesu Geburt“? Diese Worte rufen bei den meisten von uns wahrscheinlich ganz bestimmte Assoziationen wach: das kleine Kind in der Futterkrippe, auf Stroh gebettet und mit einer Stoffwindel umwickelt. Maria und Josef, Ochs und Esel, die Engel darüber, die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland mit ihren Geschenken ... Es ist ein bunter Reigen an schönen Bildern, der uns vor Augen tritt, wenn wir von Jesu Geburt sprechen. Dazu mengen sich viele Erinnerungen, Gefühle von Frieden, Wärme und Wohlbehagen. Diese für Weihnachten so typische Gemengelage ist etwas durch und durch Gutes. Und ich möchte sie nicht missen. Doch sie beantwortet nicht die ursprüngliche Frage, ja vielleicht lenkt sie sogar vom eigentlichen Kern des Weihnachtsfestes ab.

Verstellen uns die vielen Weihnachtsbräuche den Blick auf die eigentliche Botschaft?

Denn was feiern wir am 24. Dezember eigentlich? Wenn ich alle persönlichen Assoziationen, tradierten Bräuche und Erinnerungen wegzulassen versuche, ist das schwierig zu beantworten. Schließlich ist das mit Jesu Geburt, zugespitzt formuliert, doch nur eine Floskel. Denn warum soll ich,

eine Westeuropäerin des 21. Jahrhunderts, feiern, dass vor etwas mehr als 2000 Jahren in der Stadt Bethlehem, irgendwo im Nahen Osten, ein Kind namens Jesus geboren wurde? Wenn ich all die schönen Geschichten außen herum weglasse – ja, auch Ochs und Esel –, dann werde ich darauf erst einmal keine Antwort haben. Es sei denn, ich beschäftige mich mit dem innersten Kern meines Glaubens. Und das ist anstrengend. Viel anstrengender als die Beschäftigung mit dem schönen Schmuck rund um das Fest. Dennoch glaube ich, dass diese Beschäftigung mit den zentralen Fragen des christlichen Glaubens aktuell sehr wichtig ist. Und das nicht etwa, weil das Interesse daran in den vergangenen Jahrzehnten (vielleicht auch Jahrhunderten?) kontinuierlich abgenommen hätte. Denn ich persönlich bin mir gar nicht sicher, ob sich das so feststellen lässt. Und ich will bestimmt nicht in den Chor derjenigen einstimmen, für die früher alles besser war.

Die Beschäftigung mit dem Kern der Weihnachtsbotschaft ist anstrengend.

Ja, in Deutschland beklagen beide großen Konfessionen von Jahr zu Jahr mehr Kirchnaustritte. 2020 waren es laut Süddeutscher Zeitung vom 14. Juli 2021 rund 440 000 Menschen. Was zwar weniger war als im Vorjahr, dieser Effekt war aber vermutlich bedingt von Corona. Und die Zahl bleibt erschreckend hoch. Dennoch dürften viele dieser Kirchnaustritte ein Zeichen des Unmuts über die institutionalisierten Kirchen sein, nicht aber ein generelles Desinteresse

an Glauben und Spiritualität ausdrücken. Neben diesen Zahlen, die wir jedes Jahr hören und lesen, sehen wir auch in unseren Gemeinden immer öfter leere Kirchenbänke, die nur zum Teil wegen der Ansteckungsgefahr frei sein müssen ... Und selbst an Weihnachten werden die ohnehin sehr eingeschränkten Angebote unserer Gemeinden aller Voraussicht nach nicht voll genutzt werden. Außerdem können wir vielleicht bei immer weniger Menschen in unserem Freundes- und Bekanntenkreis eine Bindung zum Christentum feststellen. All das sind keine neuen Phänomene und ich will mich an dieser Stelle auch nicht lange damit auseinandersetzen. Nicht zuletzt, weil es auch positive Trends gibt, wie den starken Einsatz vieler junger Menschen für die Bewahrung der Schöpfung. Indem ich die Abkehr vieler Menschen von den christlichen Kirchen hier aufführe, möchte ich nur meine ursprüngliche Frage noch einmal aus einem anderen Blickwinkel beleuchten.

Selbst an Weihnachten werden Kirchenbänke leer bleiben.

Denn das ganze Drumherum bleibt oft das Einzige, was an Weihnachten gefeiert wird. Dabei gibt es auch einiges Positives, wie die große Spendenbereitschaft oder den Zusammenhalt in den Familien. Aber man kann diese verkürzte Sicht auf das

Weihnachtsfest auch durchaus schade finden. Denn, um es noch ein letztes Mal mit diesen formelhaften Worten auszudrücken: An Weihnachten feiern wir Jesu Geburt. Und wenn wir auf die innersten Überzeugungen unseres Glaubens schauen, feiern wir damit nicht (nur), dass vor 2000 Jahren ein Kind namens Jesus geboren wurde. Wir feiern, dass Gott Mensch geworden ist in diesem Kind. Und das sind eben eines der größten



Rätsel und eine der wichtigsten Überzeugungen unseres christlichen Glaubens. Es gehört aber auch zu den schwierigsten Glaubensinhalten. Vielleicht sollten wir uns das öfter bewusst machen.

Und vielleicht können wir uns dem ja auch manchmal über die vielen schönen Geschichten rund um Weihnachten annähern. ■

rj

Geburtsstelle in der Geburtskirche in Bethlehem
(Foto: Friedbert Simon in pfarrbriefservice.de)

Mein Draht zu Gott

Meinen „Draht zu Gott“, also meine unmittelbare Beziehung zu Gott, um die ich mich (mindestens zweimal am Tag) bemühe, versuche ich möglichst spontan und unmittelbar zu halten. Als Bild für dieses Verhältnis – man verzeihe mir – fällt mir der Film «Don Camillo» ein. Natürlich ist dort manches überzeichnet, aber ich glaube, dass dieses Vertrauensverhältnis zu Jesus bzw. Gott doch irgendwie schön gezeigt wird. Dazu braucht es dann keine besonderen Abläufe und Formalitäten. Es ist einfach ein Beten und irgendwie gefühltes Angenommensein zu jeder Zeit, wie es mir gerade einfällt. Dabei gibt es für mich kein Wunsch- und Abverlangen von Gott – was aber ein Bitten nicht ausschließt.
Verwaltungsangestellter in Rente, 66

Mein Draht zu Gott ...
ist ein Segen für mich, ist wie ein elastisches Band, das mir Spielraum und Freiheit gibt, ist unsichtbar und immer da.

Dazu eine kleine Geschichte. Neulich, als ich in den Bergen war, saß ich auf einem Gipfel und schaute die schöne Landschaft und die Natur mit anderen Augen als sonst an. Ich fühlte mich geborgen, aufgehoben in zwei göttlichen Händen. Da wurde mein Draht zu Gott eine weiche und anschnieg-same Kontur auf meinem Körper, und in mir breitete sich Helligkeit, Zuversicht und Freude an allem Tun aus.
Energietechnik-Ingenieur, 60

Einen Draht zu einem Mitmenschen zu haben: In diesem Bild stecken die Erfahrungen von Vertrauen, von Verständnis,

von Einfühlsamkeit, von Gleichklang, die das Verhältnis von mir zu diesem Mitmenschen und umgekehrt prägen. Es ist, um in diesem technischen Bild zu bleiben, wie eine feste, dauerhafte und belastbare Verdrahtung. Gibt es einen solchen Draht auch zu Gott? Von Gott zu mir ganz sicher, auch wenn es eines sehr sensiblen „Empfängers“ bedarf, um seine Impulse, seine Spuren wahrzunehmen. Ich kann darauf vertrauen, dass er, der doch unendlich ferne Gott, mir zugleich unendlich nahe ist: in der Begegnung mit einem lieben Menschen, in einer überwältigend schönen Landschaft oder in einem Wort aus der Bibel, dessen Sinn ich vielleicht zum ersten Mal verstanden habe. In solchen Augenblicken Gottes Nähe zuzulassen, fördert meinen Draht zu Gott.

Rentner, 72

Habe ich einen Draht zu Gott? Haben Menschen in Asien einen Draht zu Gott? Haben NordafrikanerInnen einen Draht zu Gott? Und SüdamerikanerInnen? Ich glaube: Ja. Und deren Draht, sowie auch meiner, heißt: Frieden.
Journalist, 49

Trotz aller Digitalisierung ist mein Draht zu Gott immer noch das Gebet und das am besten in der Kirche im Angesicht des Kreuzes und des Ewigen Lichts, das mir seine Anwesenheit zeigt. Im Zwiegespräch kann ich ihm alles anvertrauen, was mir auf dem Herzen liegt, was mich bedrückt und wo ich Hilfe benötige. Das gibt mir eine innere Ruhe und die Gewissheit, dass mein

Leben in seiner Hand liegt, er über alles wacht und mir den richtigen Weg zeigt.
Männlich, 57

Habe ich einen Draht zu Gott? Ich möchte gerne einen haben. Ich bete, nicht nach Stundenplan, aber auch nicht nur, wenn es mir schlecht geht. Ich habe gelernt, dass Gott alles sieht und alles weiß und kein Geschöpf außer Acht lässt. Es soll Leute geben, die von Gott Antwort erhalten. Mir wird beim Beten zumindest manchmal klar, was ich tun soll. Gerne hätte ich so ein unbegrenztes Gottvertrauen wie Dietrich Bonhoeffer, der sich auch noch im Konzentrationslager von „guten Mächten ... behütet und getröstet“ fühlt. Ich gebe nicht auf. Ich werde weiter beten.
Frau, 67

Einen direkten Draht habe ich leider nicht. Es ist eher ein ständiges Anklopfen, Suchen und Zweifeln. Dass dieses Bemühen nicht abreißt oder in Resignation endet, dazu ermutigen mich durch ihr Vorbild Mitmenschen, auch der Gottesdienstbesuch und ab und an anregende Literatur, die durchaus nicht übertrieben fromm oder theologisch sein muss.
Angestellter, 61

Früher als Kind riet mir meine Mutter immer, zu Gott zu beten, ihm dabei meine Sorgen und Ängste anzuvertrauen mit der Gewissheit, er wird da sein und es schon „richten“. Er gäbe jedem nur die Aufgaben, die man auch meistern könne. Sie erzählte mir von den schwierigen Zeiten des

Kriegs, politischem Druck und der Überwachung angeordneten Verhaltens, von den Bombenalarmen, den Entbehrungen des Krieges, ausgesetzter Schulpflicht usw. ... Da haben sich die Menschen in ihrer Not an Gott gewandt, das Vaterunser mantraartig aufgesagt, um Gedanken und Ängste abzuwehren.

So habe ich von frühester Kindheit an gelernt und darauf vertraut, dass es für jeden einen direkten Draht zu Gott gibt, dass auch ich ihn anrufen kann, wenn ich ihn brauche. Er hat immer ein offenes Ohr für mich.

Auch heutzutage habe ich dieses Vertrauen und nutze den Draht zu ihm.

Heute sind es aber nicht mehr nur Bittgebete, ganz im Gegenteil. Dankgebete haben eine viel größere, positivere Wirkung, habe ich gemerkt. In der Regel beginne ich schon morgens mit einem Dankgebet und freue mich über alles Gute, das dann im Laufe des Tages passiert, wofür ich ihm beim Bettgehen wieder danken kann.

Mutter, 52 ■

Theater-Emotionen





Die Aufnahmen entstanden bei einer der Aufführungen von „Was dem einen recht ist“ der Theatergruppe St. Quirin im Herbst 2021. Es wirkten mit: Marita Martin, Brigitta Stadler, Ursula Lemböck, Theresa Reber, Carolin Zehetbauer, Timotheus Ney und Richard Stadler. Regie führte Klaus Götz (Fotos: kb)

Der Architekt Gottes

Barcelona ist eine an Sehenswürdigkeiten reiche Stadt. Die größten und bekanntesten verdankt sie einem bescheidenen, ebenso phantasievollen wie eigenwilligen und tief gläubigen Mann, dem Architekten Antoni Gaudí. Er wurde als fünftes und letztes Kind von Francesc Gaudí i Serra und seiner Frau Antònia Cornet i Bertran am 25. Juni 1852 geboren. Zwei Orte in der Provinz Tarragona reklamieren für sich, sein Geburtsort zu sein: die Kleinstadt Reus, in der er tags darauf getauft wurde, und das fünf Kilometer davon entfernt liegende Dorf Riudoms, in dem sein Vater in dritter Generation Kupferkessel schmiedete.

Er war ein für Krankheiten anfälliges Kind. Von klein auf litt er unter Rheuma. Deshalb musste er oft zu Hause bleiben und konnte nicht mit anderen Kindern spielen. Stattdessen beobachtete er stundenlang die Natur, die er später als seinen großen Lehrer und das größte Werk des Schöpfers bezeichnete und in seinem Architekturstil nachahmte. Seine Mitarbeit in der Familienwerkstatt machte ihn früh mit geometrischen Formen vertraut. Die christliche Erziehung durch das Elternhaus fand ihre Fortsetzung im schulischen Religionsunterricht. Schon in der Grundschule in Reus stach der kleine Antoni durch seine Gabe hervor, analytisch und rational zu denken. Mit welcher Genauigkeit er beobachtete und wie kritisch er hinterfragte, das erhellt eine Anekdote aus dieser Zeit. Seinen Lehrer, der den Kindern beibringen wollte, wie die Flügel den Vögeln das Fliegen ermöglichen, unterbrach er mit dem Einwand, bei



Antoni Gaudí 1878 (Quelle: tiqets.com)

ihm zu Hause gebrauchten die Hühner ihre Flügel, um schneller laufen zu können.

Nach der Grundschule besuchte er in Reus das Piaristengymnasium. Mit 17 zog Gaudí zusammen mit zwei Geschwistern nach Barcelona und beendete dort seine Gymnasialzeit. Anschließend schrieb er sich in der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Barcelona als Student ein, bereitete aber gleichzeitig seine Zulassung an der Hochschule für Architektur vor, in die er 1873 aufgenommen wurde. Seine akademischen Lehrer begeisterten ihn für die Gotik. Der nicht besonders gute

Student erwarb 1878 sein Diplom mit der schlechtesten Note, die zum Bestehen gerade noch ausreichte. „Wie man hört, bin ich jetzt also Architekt“, kommentierte Gaudí selbstironisch seinen Studienabschluss. Der Direktor der Architekturschule, Elies Rogent, meinte: „Wer weiß, ob wir das Diplom einem Verrückten oder einem Genie gegeben haben – nur die Zeit wird es uns sagen.“

Gaudí arbeitete schon seit Beginn seines Architekturstudiums als Zeichner für verschiedene Architekturbüros. Mit dem Diplom in der Tasche plante er als sein erstes großes Werk eine Fabrik und eine Arbeitersiedlung. Das Projekt wurde bei der Pariser Weltausstellung Mitte 1878 gezeigt. Der in Barcelona ansässige, reiche Industrielle und Kunstmäzen Eusebi Güell wurde hier zum zweiten Mal auf Gaudí aufmerksam, nachdem er schon in Barcelona an einer von Gaudí gestalteten Vitrine großen Gefallen gefunden hatte. Aufgrund dieser beiden Arbeiten wurde Güell zum lebenslangen Freund und Förderer des Architekten. Güell vermittelte Gaudí einige Aufträge, bevor er ihn mehrere Objekte für sich selbst entwerfen und bauen ließ. Zwischen 1884 und 1916 entstanden in Barcelona die Güell Pavillons, der Palau Güell, der Park Güell und die Krypta Colònia Güell. Auch León, Astorga und Comillas bei Santander schmücken von Gaudí gebaute Prunkstücke.

Sagrada Familia – das unvollendete Meisterwerk

Sein Meisterwerk, das alle anderen nicht nur der schieren Höhe wegen, sondern vor

allem durch die opulente Ausgestaltung überragt, steht im Herzen Barcelonas: die Basilika Sagrada Familia. Der Grundstein wurde 1882 gelegt. Nachdem der ursprüngliche Architekt wegen unüberbrückbarer Differenzen mit den Bauherren seine Mitarbeit beendet hatte, übernahm Gaudí 1883 den Bauauftrag. Wie bei den meisten seiner Bauten entwickelte er den Plan während des Bauens immer weiter, änderte ihn ständig ab, ließ auf der Suche nach Perfektion neue Ideen einfließen. Ab 1910 schlug Gaudí alle anderen Aufträge aus, um sich ganz dem Bau der Sagrada Familia zu widmen. Drei Enttäuschungen auf der Suche nach einer Ehepartnerin erleichterten ihm diesen Entschluss. Er begriff seine Misserfolge als göttliches Signal. Er sollte nicht der Mann einer Frau werden, sondern der Architekt Gottes.

Gaudí identifizierte sich immer ganz und gar mit seinen Aufträgen. Und so spiegelt alles an der Sagrada Familia seine tief religiöse Sicht. Seine Architektur will Abbild der allumfassenden göttlichen Einheit sein. Der Bau dieser Kirche, deren vollständiger Name deutsch „Basilika und Sühnetempel der Heiligen Familie“ lautet, veränderte den Menschen Gaudí. Seine Beziehung zu Gott wurde noch inniger. Er lebte kontemplativ in einer Hütte am Fuß der Baustelle ein Leben des Verzichts, ein Leben in Armut, ein Leben des Opfers. Der in jungen Jahren modebewusste Dandy vernachlässigte sein Äußeres. Als er am Abend des 7. Juni 1926 auf seinem täglichen Weg von der Baustelle zur Messe in Sant Felip Neri von einer Straßenbahn erfasst wurde und bewusst-

los liegen blieb, erkannte niemand den berühmten Mann. Man hielt ihn für einen obdachlosen Bettler. Erst Stunden nach dem Unfall brachte man ihn in ein Krankenhaus, wo er drei Tage später seinen Verletzungen erlag. Nach weiteren zwei Tagen gaben Tausende in einem grandiosen Trauerzug durch Barcelonas Straßen Gaudí die letzte Ehre. Auf Anordnung der Regierung und mit Einwilligung von Papst Pius XI. wurde er in der schon fertiggestellten Krypta der Sagrada Familia bestattet.

Obwohl immer noch unvollendet, ist die Sagrada Familia längst zu einem Wahrzeichen und einer Haupttouristenattraktion Barcelonas geworden. Die Sagrada-Familia-Stiftung geht derzeit davon aus, dass der Bau irgendwann zwischen 2030 und 2040 beendet werden kann.

1992 wurde ein Verein gegründet, der sich seitdem im Vatikan für die Seligsprechung des Architekten einsetzt. Eine Frau

aus Reus bezeugte, er habe sie durch sein Gebet vom Grauen Star befreit. Auch soll Gaudí bei einem Nachbarn die Heilung eines blutigen Geschwürs bewirkt haben. Diese Heilungen sind noch nicht als Wunder anerkannt. Daher steht die Beatifikation Gaudís noch aus. Die Anhänger seiner architektonischen Meisterleistungen sehen die atemberaubenden Formen, die er schuf, als ausreichenden Beweis für seine Wundertätigkeit. Die vatikanische Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse wird sich dieser Sichtweise eher nicht anschließen.

Aber immerhin hat die UNESCO zwischen 1984 und 2005 sieben von Gaudís Bauten, darunter die Sagrada Familia, zum Weltkulturerbe ernannt und unter Schutz gestellt. Señor Rogent würde heute sicher nicht mehr zweifeln. ■

kg

Christ sein. Weit denken. Mutig handeln

Am 20. März 2022 finden bayernweit und somit auch in unseren beiden Gemeinden Wahlen zum Pfarrgemeinderat statt. Der Pfarrgemeinderat (PGR) ist die demokratisch gewählte Vertretung der Mitglieder einer Pfarrei. Beim PGR laufen die Fäden der verschiedenen Aktivitäten in der Pfarrei zusammen, er trägt dazu bei, die Gemeinde mit Leben zu füllen und gemeinsam mit dem Seelsorgeteam neue Ideen zu entwickeln. Wahlberechtigt sind alle ab 14 Jahren. Gewählt werden kann, wer am Wahltag das 16. Lebensjahr vollendet hat.



Und genau an dieser Stelle sind Sie jetzt gefragt!

Wir suchen Mitmacherinnen und Mitmacher, die bereit sind, sich für die nächsten vier Jahre im PGR zu engagieren.

Wir suchen Frauen und Männer, Alte und Junge, Neuzugezogene und Alteinge-

sessene, Stille und Laute, die sich mit ihren Ideen einbringen.

Wir suchen Menschen, die zum Beispiel

- **sich für die Sache Jesu begeistern, überzeugend über ihren Glauben sprechen und liturgische Aufgaben übernehmen,**
- **die Gemeinde vor Ort gestalten möchten und kirchliche Traditionen in Aubing, Lochhausen und Langwied bewahren möchten,**
- **sich mit digitaler Kompetenz für die Homepage, Öffentlichkeits- und Medienarbeit einsetzen,**
- **ein Auge auf die Schwächeren und sozial Benachteiligten in der Gemeinde haben,**
- **die Anliegen von jungen Familien, Jugendlichen oder Senioren vertreten,**
- **die Verknüpfung zwischen der Pfarrgemeinde, Vereinen und politischen Gremien intensivieren können.**

Wenn Sie sich in diesen Beschreibungen wiederfinden oder eigene Ideen verwirklichen möchten, kandidieren Sie für den PGR! Vielleicht kennen Sie auch jemanden, der mitmachen möchte? Gerne können das auch Personen sein, die sich bisher noch nicht engagieren, der Kirche aber verbunden sind. Als Mitglied des Pfarrgemeinderats muss man nicht alles können und auch nicht alles selbst machen, wichtig ist, dass man mit Freude und einem gesunden Gottvertrauen an die Sache rangeht.

In beiden Kirchen finden Sie „Tippzettel“, auf die Sie Ihren Vorschlag schreiben können. Werfen Sie den Zettel dann in die bereitstehende Kandidatenbox. Gerne können Sie sich auf telefonisch melden (St. Quirin: Ursula Geierhos, Tel. 089 864 35 60; St. Michael: Gabriele Beck, Tel. 0171 21 61 274). Alles Weitere übernehmen wir. Wir sind gespannt auf Ihre Vorschläge!

Zum Schluss noch einige organisatorische Informationen zur PGR-Wahl. Unsere beiden Gemeinden St. Quirin und St. Michael wählen jeweils einen eigenen PGR. Die Anzahl der Kandidaten wird durch die Wahlordnung festgelegt. St. Quirin hat sich entschieden, sechs Mitglieder für den PGR zu wählen, in St. Michael werden fünf Mitglieder gewählt und ein/e Vertreter/in der Pfarrjugend zusätzlich berufen. Somit ist es möglich, dass jede Pfarrei mit sechs Mitgliedern im gemeinsamen Pfarrverbandsrat vertreten ist.

Wahltermin ist der 20. März 2022. Erstmalig haben Sie die Möglichkeit, Ihre Stimme auch online abzugeben. Dazu erhalten alle Wahlberechtigten ab Mitte Februar per Post eine personalisierte Wahlbenachrichtigung mit einem persönlichen Zugangscode zum Online-Wahlportal. Dort können Sie vom 2. bis 17. März Ihre Stimme abgeben. Zusätzlich wird es in beiden Pfarreien ein Wahllokal geben und auch eine Briefwahl möglich sein. Briefwahlunterlagen können Sie über das Pfarrbüro beantragen. Diese werden ab dem 28. Februar 2022 ausgegeben.

Wenn Sie in einer unserer beiden Pfarreien am Gemeindeleben teilnehmen, aber Ihren Hauptwohnsitz in einer anderen Pfarrei haben und dort wahlberechtigt sind, können Sie auf Antrag auch bei uns das aktive Wahlrecht erhalten. Das Antragsformular dazu erhalten Sie im Pfarrbüro.

Weitere Informationen zur PGR-Wahl finden Sie fortlaufend aktualisiert in unseren Schaukästen.

Im nächsten Pfarrbrief im Februar stellen wir Ihnen dann unsere Kandidaten vor und geben nähere Informationen zur Durchführung der Wahl bekannt. ■

Ursula Geierhos und Beate Kleiner
Wahlausschüsse St. Quirin und St. Michael

Vermischtes

Berggottesdienst. Samstagmorgen in Garmisch-Partenkirchen an der Talstation der Eckbauerbahn: Ein paar wenige Wanderer stehen beisammen in Vorfreude auf das atemberaubende Wetter des Tages, das sich jetzt bereits abzeichnet.

Bisher weiß niemand genau, wie viele Menschen sich zur Bergmesse auf dem Gipfel versammeln werden. Schätzungen schwanken zwischen fünf und 80. Frohen Mutes machen sich dann in den nächsten Stunden viele kleine Grüppchen auf den Weg nach oben. Fast pünktlich um eins ist die Freude aller groß: Wir treffen Freunde, Bekannte und neue Freunde beim Gip-

und weitere Jugendliche auf dem Eckbauer angekommen. Es wurden also eher gut 130 Menschen, die hier gemeinsam Gottesdienst feiern.

Beschwingt durch Kontakte mit netten Leuten, die Predigt von Pfarrer Bischoff und ganz besonders vom gemeinsamen Singen zu den Klängen des Bläserkreises der Adventskirche treten wir wieder auf ganz unterschiedlichen Wegen, wenn auch teils in neuen Gruppierungen den Heimweg an. Mitgenommen haben wir alle das Gefühl eines wunderbaren Tages an einem besonderen Platz in Gottes schöner Welt in ökumenischer Gemeinschaft. In diesem Sinne ein herzliches Danke an alle, deren Mitwirken die Bergmesse ermöglicht hat! (Felix und Martina Hofmann)

Foto: Michael Vogel



felkreuz. Pfarrer Michael Bischoff von der Adventskirche und Gemeindeferent Gerhard Liebl aus St. Quirin feiern unter einem strahlend blauen Himmel vor eindrucksvoller Bergkulisse mit uns den Gottesdienst. Wie wir heute auf vielen verschiedenen Wegen und in unterschiedlichen Geschwindigkeiten hierher gekommen sind, genauso unterschiedlich sind unsere ganz individuellen Wege des Glaubens. Am gemeinsamen (Zwischen-) Ziel „Bergmesse“ sind während der Predigt auch noch die etwa 50 Konfirmanden und Konfirmandinnen

Unterstützung für den Blumendienst in der Kirche gesucht! Jede Woche gestalten drei Frauen in St. Quirin den Blumenschmuck im Altarraum mal zu zweit, bei Hochfesten auch zu dritt. Das ist eine schöne, meditative Tätigkeit. Hinterher kann jeder Kirchenbesucher beim Verweilen in der Kirche den Blumenschmuck betrachten. Manchem fällt der Blumenschmuck möglicherweise gar nicht auf, aber ganz ohne die Blumen wäre es ziemlich leer und kahl.

Seit vielen Jahrzehnten sind die Aubingerinnen Frau Lahmer und Frau Busch schon in diesem Dienst tätig. Herzliches Dankeschön für dieses langjährige, zuverlässige Engagement! Zum Jahreswechsel beenden sie nach fast 40 Jahren ihre Tätigkeit.



Daher suche ich zu meiner Unterstützung (z.B. in Schulferien) mindestens eine weitere Person, die sich zusammen mit mir um die Blumenstöcke an den Seitenaltären und vor dem Hochaltar kümmert oder den Blumenstrauß vor dem Ambo erneuert bzw. richtet. Auslagen für Pflanzenkäufe werden von der Pfarrverwaltung erstattet.

Einsätze (auch nur seltene) können mit mir abgesprochen werden. Bitte melden Sie sich bei mir unter Tel: 0152 29291214 oder Mail: eva.wobido@freenet.de. Auf Nachfrage können Sie auch gerne einmal zum Schnuppern kommen, bevor Sie sich entscheiden. Danke für Ihr Interesse! (Eva Wobido)

Kleinkinderkirche. Die Kleinkinderkirche von St. Quirin startet am 5. Dezember ins neue Kirchenjahr. An diesem Tag wollen wir mehr über das Wirken der Heiligen Barbara erfahren. Los geht's wie immer um 11 Uhr im Pfarrsaal.

Für die diesjährige Kleinkinderkirche am 24.12. ist wie schon im vergangenen Jahr eine Anmeldung erforderlich. Weitere Details werden noch bekanntgegeben.

Über unseren E-Mail-Verteiler informieren wir immer rechtzeitig über alle anstehenden Aktionen. Wer auf dem Laufenden bleiben oder bei uns mitwirken möchte, kann sich gerne unter kleinkinderkircheQuirin@gmx.de melden.



Foto: Barbara Besser

Im Jahr 2022 wird es jeden Monat einen Gottesdienst geben. Die ersten Termine dafür sind der 16. Januar, der 20. Februar und der 13. März. Wir freuen uns über altbekannte und neue Gesichter. (Barbara Besser)

Langer Samstag im Advent. Wir leben in einer Zeit der Freiheit und der vielfältigen Möglichkeiten. Dies ist ein großer Segen. Es entsteht aber auch eine hektische Betriebsamkeit diese zu nutzen und zu managen. Wenn der Advent zu einer „staaden Zeit“ werden soll, obliegt es uns, diesen entsprechend zu gestalten. Eine Möglichkeit dazu bietet sich am 18.12.2021 von 10 Uhr bis 18 Uhr im Pfarrheim von St. Quirin. Der Sachbereich Erwachsenenbildung des Pfarrverbands lädt zu einem „langen

Samstag im Advent“ unter der Leitung von Martina & Matthias Hofmann ein. Mit Yoga, Meditation und Bibliolog werden wir zur Ruhe kommen und uns auf Weihnachten einstellen. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Mittags gibt es ein kleines vegetarisches Mittagessen, für Kaffee, Tee und Kekse ist gesorgt. Zur Deckung der Unkosten wird ein Spendenkörbchen bereitgestellt. Melden Sie sich bitte unter bibliolog@svmh.de an. Beachten Sie bitte die am 18.12. gültigen Infektionsschutzbestimmungen. (Matthias Hofmann)



Gemeinsame Verantwortung auch bei der Vorbereitung des Wortgottesdienstes zum Abschluss des PGR-Wochenende (Foto: Ursula Geierhos)

Pfarrgemeinderatswochenende. Unter dem Motto „Euch zur Verantwortung übergeben“ hatte der Pfarrgemeinderat St. Quirin zum gemeinsamen Wochenende am 15. – 17. Oktober eingeladen, das nun schon traditionell im Haus der Franziskanerinnen in Dillingen stattfand. Unter Leitung des Referenten Dr. Josef Steiner erarbeiteten die Teilnehmer biblische Aspekte des Begriffs der Verantwortung. Im Mittelpunkt standen dabei vier Bereiche:

- Die Verantwortung für die Mitmenschen, dargelegt an der Geschichte von

Kain und Abel und der Fragestellung „Bin ich der Hüter meiner Geschwister?“

- Die Verantwortung für unseren Lebensraum. Dazu schlug Dr. Steiner einen großen Bogen von der Schöpfungsgeschichte bis hin zur Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus. In einer kurzen Gruppenarbeit wurden Möglichkeiten diskutiert, wie wir persönlich und als Pfarrgemeinde dieser Verantwortung gerecht werden können. Als kleine Schritte wurden u. a. genannt: das Angebot eines vegetarischen Gerichts bei Festen und Feiern, die Nutzung und Verwertung der Obstbestände auf den Pfarrgrundstücken und die Möglichkeit, leere Druckerpatronen im Pfarrbüro zur Wiederverwertung abzugeben.

- Verantwortung für das Zusammenleben, vor allem auf der Grundlage eines zeitgemäßen Verständnisses der zehn Gebote des Alten Testaments und ihrer Gültigkeit auch in unserer Zeit.

- Verantwortung in der Kirche, mit allem, was uns in ihr ermutigt, aber auch enttäuscht. Dabei ging es um die Verantwortung der Kirche in der Gesellschaft ebenso wie um unsere eigene Verantwortung innerhalb der Kirche.

Damit wurde zugleich der Bogen geschlagen zur eigenen Pfarrei, zum neu gestalteten Pfarrheim und zu den individuellen Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen an die Begegnungen, die sich dort bieten. Auch hier stand der Begriff der jeweils eigenen Verantwortung im Mittelpunkt.

Daraus ergaben sich konkrete Themen zur Arbeit in der Pfarrgemeinde. Einen breiten Raum nahm dabei die Kommunikation

nach innen und nach außen ein. Die verschiedenen Informationsebenen (Jahresplanung, Presse, Wochenordnung, Pfarrbrief, Internetseite) wurden erläutert. Auf die jeweils zuständigen Kontaktpersonen sowie auf Möglichkeiten, die genannten Ebenen zu nutzen, wurde hingewiesen. Abschließend wurden in einer offenen Runde weitere Themen erörtert, z. B. der dringende Wunsch nach Wiederaufnahme der Familiengottesdienste, natürlich unter Berücksichtigung der aktuellen starken Belastung. Offenbleiben musste die Frage nach der langersehnten, aber leider weiterhin nicht absehbaren großen Einweihungsfeier für das Pfarrheim.

Zwei Termine können schon jetzt vorgemerkt werden: Am 21. Mai 2022 findet wieder ein Aktionstag rund um Kirche und Pfarrheim statt – um Mithilfe wird gebeten. Und für 21. bis 23. Oktober 2022 ist bereits wieder das Haus der Franziskanerinnen gebucht für das nächste gemeinsame Wochenende auf Einladung des Pfarrgemeinderats! (mg)

Zukunftsplan: Hoffnung. Am Freitag, 4. März 2022, feiern wir den Weltgebetstag der Frauen aus England, Wales und Nordirland. Unter dem Motto „Zukunftsplan: Hoffnung“ laden sie ein, den Spuren der Hoffnung nachzugehen. Sie erzählen uns von ihrem stolzen Land mit seiner bewegten Geschichte und der multiethnischen, kulturellen und religiösen Gesellschaft.

Eine Gruppe von 31 Frauen aus 18 unterschiedlichen christlichen Konfessionen und Kirchen hat gemeinsam auf der Grundlage des Bibeltextes Jeremia 29,14 „Ich werde euer Schicksal zum Guten wenden...“ die Gebete, Gedanken und Lieder zum Welt-

gebetstag 2022 ausgewählt. Sie sind zwischen Anfang 20 und über 80 Jahre alt und stammen aus England, Wales und Nordirland.



Bei allen Gemeinsamkeiten hat jedes der drei Länder des Vereinigten Königreichs seinen ganz eigenen Charakter: England ist mit 130.000 km² der größte und am dichtesten besiedelte Teil des Königreichs – mit über 55 Millionen Menschen leben dort etwa 85% der Gesamtbevölkerung. Seine Hauptstadt London ist wirtschaftliches Zentrum sowie internationale Szene-Metropole für Mode und Musik. Die Waliser*innen sind stolze Menschen, die sich ihre keltische Sprache und Identität bewahrt haben. Von der Schließung der Kohleminen in den 1980er Jahren hat sich Wales wirtschaftlich bisher nicht erholt. Grüne Wiesen, unberührte Moorlandschaften, steile Klippen und einsame Buchten sind typisch für Nordirland. Jahrzehntelange gewaltsame Konflikte zwischen den protestantischen Unionisten und den katholischen Republikanern haben bis heute tiefe Wunden hinterlassen.

Über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg engagieren sich Frauen für den Weltgebetstag. Seit über 100 Jahren macht die Bewegung sich stark für die Rechte von Frauen und Mädchen in Kirche und Gesellschaft. Gemeinsam wollen wir Samen der Hoffnung aussäen in unserem Leben, in unseren Gemeinschaften, in unserem Land und in dieser Welt.

Ein Gebet wandert über 24 Stunden lang um den Erdball und verbindet Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche in mehr als 150 Ländern der Welt miteinander! Seien Sie mit dabei und werden Sie Teil der weltweiten Gebetskette!

In unserem Pfarrverband können Sie am 4.3.2022 so dabei sein:

St. Quirin: 19 Uhr Gottesdienst in der Kirche mit anschließendem gemütlichem Beisammensein im Pfarrheim

St. Michael: 19:30 Uhr Gottesdienst in der Kirche mit anschließendem gemütlichem Beisammensein im Pfarrheim

Da aufgrund der Corona-Pandemie ggfs. noch Änderungen möglich sind, bitten wir Sie, auf die aktuellen Aushänge in den Schaukästen beider Gemeinden zu achten. (bk)

Reise an die Ostsee vom 15. bis 19. September 2021. Die Reisegruppe aus Aubing/Neuaubing/Lochhausen startet frohgelaut und erwartungsvoll mit einem Bus der Firma Merk am Mittwoch pünktlich um 6 Uhr morgens an der Kirche St. Quirin. Mehrere Stopps unterbrechen die Fahrt, bis nach gut 12 Stunden Reisezeit das Hotel in Gägelow außerhalb von Wismar erreicht ist.

Am zweiten Tag wartet schon der Gästeführer für die nächsten drei Tage auf die Gruppe. Es geht zuerst nach Wismar. Die Hansestadt liegt an der Ostseeküste Meck-

lenburg-Vorpommerns und ist die sechstgrößte Stadt des Bundeslandes. Sie besitzt mit ihren monumentalen Kirchen, dem beeindruckenden Marktplatz mit seinen sorgsam restaurierten Bürgerhäusern einen der am besten erhaltenen mittelalterlichen Stadtkerne Deutschlands.

Beim Stadtrundgang werden u.a. drei Kirchen besichtigt: Der mächtige Sakralbau der St.-Georgen-Kirche ist eine der drei Hauptkirchen Wismars und ein herausragendes Bauwerk norddeutscher Backsteingotik.

Von der einst mächtigen St.-Marien-Kirche ist weithin sichtbar nur der 80 Meter hohe Turm erhalten geblieben. Das Kirchenschiff wurde im 2. Weltkrieg stark beschädigt und 1960 schließlich gesprengt. Bis dahin galt sie als eine der schönsten Backsteinkirchen im norddeutschen Raum.

Die St.-Nikolai-Kirche, ein imposanter dreischiffiger Sakralbau besitzt mit ihrem 37 Meter hohen Langhaus das vierthöchste Kirchenschiff Deutschlands.

Am Nachmittag geht es nach Boltenhagen an die Ostsee. Der Kurort besticht mit seinem feinsandigen, fünf Kilometer langen Strand, einer imposanten Steilküste, einer 290 Meter in die Ostsee ragenden Seebrücke und dem Küstenschutzwald.

Letzter Programmpunkt ist das Abendessen im Restaurant „Alter Schwede“ am Marktplatz von Wismar.

Am dritten Tag steht zuerst Rostock auf dem Plan. Die Stadt an der Warnow ist für ihre im Jahr 1419 gegründete Universität bekannt. Die gotische Marienkirche in der Altstadt verfügt über eine astronomische Uhr aus dem 15. Jahrhundert. In der Nähe befinden sich der gepflasterte Neue Markt und das Rathaus.

Weiterfahrt an die Ostsee, an Warnemünde vorbei nach Bad Doberan. Am dor-

tigen Bahnhof beginnt die Fahrt mit dem Dampfzug MOLLI nach Kühlungsborn-Ost. Dieser Zug verkehrt mehrmals täglich auf schmaler Spur mit nostalgischem Gebimmel von Bad Doberan nach Kühlungsborn und zurück.

Am vierten Tag führt der Ausflug zu den drei Inseln Fischland, Darß und Zingst. Unterbrochen wird die Fahrt von einem kurzen Aufenthalt in Wustrow, ehe schließlich Prerow erreicht wird. Dort Besichtigung der Seemannskirche und der Seebrücke. Am Nachmittag beginnt die knapp zweistündige Fahrt mit dem Schaufelraddampfer Baltic Star am Hafen in Prerow. Die Passage führt durch den Prerower Strom zum Bodstedter Bodden und wieder zurück. Unterwegs gibt es etliche Tiere, z.B. Wasserbüffel und sogar Kraniche zu sehen.

Der fünfte und letzte Tag ist für die Heimreise reserviert. Die Teilnehmer nutzen die Rückfahrt, um die gewonnenen Eindrücke zu sortieren und das Erlebte zu verarbeiten. Um 20 Uhr wird Aubing nach einer Gesamtfahrstrecke von ca. 2.600 Kilometern erreicht.



Die Reisegruppe der Ostseereise (Foto: Anton Stadler)

Vorschau auf 2022: Es ist beabsichtigt, im nächsten Jahr wieder, wie gewohnt, drei Tagesfahrten sowie mindestens eine Mehrtagesfahrt anzubieten und zusammen mit dem Reise-

büro „Omnibus Merk“ durchzuführen. Nähere Einzelheiten werden rechtzeitig in einem der nächsten Pfarrbriefe sowie durch Aushang in den Schaukästen bekannt gemacht. (Brigitta und Toni Stadler)

Erstkommunion 2022 im Pfarrverband.

Zwischen dem 2. und 3. Advent erhalten die Familien, deren Kind den Religionsunterricht der 3. Grundschulklasse in Aubing oder Lochhausen besucht, einen Einladungsbrief zur Erstkommunion mit ersten Informationen. Wir bitten die Eltern, deren Kind die 3. Klasse an einer anderen Schule besucht und die keinen Brief bekommen haben, sich bitte bald bei uns zu melden, falls das Kind in St. Quirin oder St. Michael zur Erstkommunion gehen möchte.

Sollte ein Kind im entsprechenden Alter noch nicht getauft sein, Sie oder Ihr Kind dies jetzt aber wünschen, freuen wir uns, wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen. Für Fragen stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung.

Die Feiern der Erstkommunion im Pfarrverband sind bis jetzt geplant am Samstag, 9. Juli, und Sonntag, 10. Juli 2022, in St. Michael, und am Samstag, 16. Juli, und Sonntag, 17. Juli 2022, in St. Quirin.

Kontakt: Angela Niedhammer, Mobil 0176 25 46 85 46; Email: angela-niedhammer@web.de

Firmung 2022 im Pfarrverband. Die Spendung des Firmsakraments ist in unserem Pfarrverband für Samstag, 2. Juli 2022, geplant.

Alle Jugendlichen aus dem Pfarrverband St. Quirin-St. Michael, die in diesem Schuljahr die 8. Klasse besuchen bzw. im Jahr 2017 Erstkommunion hatten, sind herzlich dazu eingeladen.

Nach den Faschingsferien 2022 erhalten alle Jugendlichen, die im Jahr 2017 in St. Quirin oder in St. Michael ihre Erstkommunion gefeiert haben, einen Einladungsbrief mit weiteren Informationen. Jugendliche, die ihre Erstkommunion 2017 nicht in St.

Quirin oder in St. Michael hatten, aber 2022 ebenfalls hier zur Firmung gehen möchten, werden gebeten, sich bei P. Abraham unter Email: abrahamned@gmail.com oder Tel. 089 89 13 66 910 zu melden. ■

Vesper im rumänisch-orthodoxen Kirchenzentrum



Fast 100 Besucher, meist aus Aubing, erlebten die Vesper im rum.-orthodoxen Ritus mit und waren beeindruckt von der Festlichkeit dieser Andachtsform. Vielleicht haben sie den Eindruck mitgenommen, dass manches davon unsere katholische Liturgie beleben könnte.
(Fotos: kb)





Am Samstagabend, 16. Oktober 2021, hatten wir die Freude, eine Gruppe von fast 100 Nachbarn von Aubing empfangen zu dürfen, die gekommen waren, um unser neu gebautes Kirchenzentrum zu besichtigen.

Zuerst haben die Gäste an der Vesper des kommenden Sonntags teilgenommen. Anschließend konnten wir ihnen die Institution unserer Metropole vorstellen: das neue Kirchenzentrum, den Kreuzsaal, in dem Gottesdienst stattfand, und unser Team, die Kleriker samt ihren Familien und die Schwestern des Klosters.

Eine große Freude hat uns die Anwesenheit von Pfarrer Abraham, dem Leiter der benachbarten katholischen Pfarrei St. Quirin, bereitet. Zusammen mit dem Pfarr-Rat hat er uns während der gesamten Verwirklichung des Kirchbauprojektes auf verschiedene Weise unterstützt. Im Namen der katholischen Pfarrei und der Nachbarn in Aubing hat er unserer rumänisch-orthodoxen Gemeinde ein herzliches „Willkommen in Aubing“ gewünscht.

Wir freuen uns alle auf eine gute und Früchte tragende Nachbarschaft und Zusammenarbeit.

Mit Freude, Weihbischof + Sofian von Kronstadt



P. Abraham bedankt sich bei Weihbischof Sofian für die freundliche Einladung und die Möglichkeit, eine Vesper mitfeiern zu können. (Fotos: kb)

Die Sternsinger sind auch in Corona-Zeiten ein Segen!

Die kleinen und großen Könige von St. Quirin und St. Michael sind 2022 wieder im Einsatz für benachteiligte Kinder in aller Welt, natürlich unter Einhaltung der aktuellen Corona-Schutzmaßnahmen. Mit dem Kreidezeichen 20*C+M+B*22 bringen die Mädchen und Jungen in der Nachfolge der Heiligen Drei Könige den Segen „Christus segne dieses Haus“ zu den Menschen und sammeln Spenden für Gleichaltrige in Not. Das Motto der 64. Aktion Dreikönigssingen lautet: „Gesund werden – gesund bleiben. Ein Kinderrecht weltweit“.



steht 2022 die Gesundheitsförderung von Kindern in Afrika im Mittelpunkt. Auf dem Plakat strahlt uns der fünfjährige Benson aus dem Südsudan an. Er war beim Mangopflücken vom Baum gefallen und hatte sich verletzt. Dank eines von den Sternsingern unterstützten Krankenhauses konnte ihm schnell geholfen werden.

St. Michael

Die Sternsinger von St. Michael besuchen vom 2.1. bis 6.1. die Haushalte in der Pfarrei. Eine genaue Einteilung, wann die Sternsinger in Ihre Straße kommen, finden Sie ab Weihnachten in den Schaukästen am Pfarrhaus und an der Kirche. Dort finden Sie auch Hinweise, falls sich wegen

der aktuellen Lage etwas geändert hat. Liebe Kinder, wenn ihr mitmachen und als Sternsinger den Segen zu den Menschen bringen möchtet, gebt bitte die Anmeldung (findet ihr auch auf der Homepage von St. Michael) bis zum 16.12. ab oder meldet euch bei Carolin Schwarz, Tel: 01781521454, oder kommt am 29.12. um 10 Uhr zur Text- und Liederprobe ins Pfarrheim St. Michael.

St. Quirin

Aufgrund der Dynamik der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Einschränkungen und Vorschriften können wir Ihnen nicht, wie gewohnt, an dieser Stelle die Information geben, wie genau die Sternsingeraktion ablaufen wird.

In jedem Fall werden die Sternsinger wieder an alle Häuser in Aubing Segenspäckchen mit dem Segenspruch als Türaufkleber verteilen. Soweit möglich, werden die Sternsinger einige Haushalte unter Einhaltung aller Hygienevorschriften persönlich besuchen.

Wenn Sie online spenden wollen, können Sie das für St. Quirin bereits jetzt tun, in dem Sie nebenstehenden QR-Code mit Ihrem Smartphone scannen und den angezeigten Hinweisen folgen.

Bitte informieren Sie sich nach Weihnachten in den Schaukästen von St. Quirin und St. Michael sowie auf der jeweiligen Homepage. ■

rj

Foto: Nyokabi Kahura, Kindermissionswerk, Fairpicture



Fest der Unschuldigen Kinder

Das Fest der Unschuldigen Kinder wird am 28. Dezember in der Weihnachtsoktav gefeiert. Das ist die Festwoche, die am 25. Dezember mit dem Geburtsfest Jesu beginnt und am 1. Januar, dem Beginn des weltlichen Jahres, endet. In die Weihnachtsoktav fallen weitere wichtige Heiligen- und Märtyrerfeste: 26.12. Stephanus, der erste Märtyrer; 27.12. Johannes, der Apostel und Evangelist; 31.12. Papst Silvester; am Sonntag in der Oktav das Fest der Heiligen Familie; 1.1. Fest der Gottesmutter Maria. Im Mittelalter sah man in diesen Heiligen das Ehrengelge des Christuskindes. In St. Quirin wird das Fest wegen der Weihnachtsferien eine Woche später mit einem Gottesdienst gefeiert, in dem die Kinder gesegnet werden. Für die Kindersegnung gibt es einen eigenen Ritus und besondere Gebete. Auch Eltern können ihre Kinder segnen. Eine Vorlage dafür finden sie im Gotteslob unter der Nummer 14,7.

Das Fest beruht auf dem Bericht des Evangelisten Matthäus (Mt 2,13-18). Die Sterndeuter aus dem Morgenland, die wir auch als die Heiligen Drei Könige kennen, sind dem Stern bis nach Palästina gefolgt und wissen nun nicht mehr weiter. Sie fragen König Herodes, wo denn wohl der neugeborene König zu finden sei. Herodes lässt Schriftgelehrte nachforschen und sie finden heraus, dass er in Bethlehem geboren sein muss. Die Sterndeuter finden das Kind, aber sie kehren in ihre Heimat zurück, ohne Herodes davon zu berichten, wie er verlangt hatte. Herodes, der einen Konkurrenten um seine Macht fürchtet, lässt daraufhin in Bethlehem alle männlichen

Kinder bis zu zwei Jahren töten. Aber auch ein grausamer und gewissenloser Herodes kann den göttlichen Heilsplan nicht aufhalten. Der Heilige Josef ist von einem Engel gewarnt worden und bringt Mutter und Kind in Ägypten in Sicherheit. Nach dem Tod des Herodes ist die Gefahr vorbei und die Heilige Familie zieht nach Nazareth.

Die Unschuldigen Kinder gelten schon früh als Märtyrer. Ein Fest zu ihren Ehren ist zuerst im Jahr 505 im Kalendarium der nordafrikanischen Stadt Karthago (am Golf von Tunis) erwähnt. Es war zunächst ein Märtyrerfest, hat aber dann Trauercharakter angenommen. Die Messgewänder sind deshalb violett.

Die Geschichte vom Mord an den Kindern in Bethlehem ist wohl die grausamste Geschichte des Neuen Testaments. Kann das Ereignis überhaupt so stattgefunden haben? Es gibt außer dem Bericht bei Matthäus keine weiteren Hinweise in den Evangelien und in historischen Quellen. Herodes war zwar als besonders grausam bekannt; er hat fast seine ganze Familie umgebracht. Aber ein solches Verbrechen hätte wohl Aufsehen und Unruhe erregt, auch wenn Bethlehem ein unbedeutender kleiner Ort war und die Zahl der getöteten Kinder nicht sehr groß. Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus, der die Grausamkeit des Herodes schildert, hätte es wohl erwähnt, wie er auch den Prozess Jesu und seine Hinrichtung erwähnenswert fand.

Was bedeutet nun diese Geschichte für uns? In allen Kulturen gibt es Erzählungen von göttlichen oder fürstlichen Kindern,

deren Leben bedroht ist und die wundersam gerettet werden. Damit wird ihre besondere Stellung und Sendung betont. Es hebt sie ab von den gewöhnlichen Menschen, deren Schicksal immer ungewiss ist. Auch Moses wird kurz nach seiner Geburt in einem Weidenkörbchen auf dem Nil ausgesetzt, weil der Pharao befohlen hatte, alle neugeborenen hebräischen Knaben zu töten. Er wird von der Tochter des Pharaos gerettet und führt später sein Volk zurück in das Gelobte Land. Solche Erzählungen waren den Menschen damals ganz gegenwärtig. Dass Jesus dem Mordanschlag des Herodes entgeht, gilt, neben den vielen prophetischen Hinweisen aus dem Alten Testament und seiner Abstammung von König David, als ein Beweis, dass er der Messias ist.

Das Fest war lange sehr beliebt und mit allerlei Brauchtum umgeben. Im Mittel-

alter erhielten Kinder an diesem Tag Geschenke. Bis in die Neuzeit hinein durften vielerorts Kinder an diesem Tag das Regiment übernehmen. Die Erwachsenen gaben ihnen freie Hand und bedienten sie. Bis ins 18. Jahrhundert hinein wurde an Dom- und Klosterschulen für diesen Tag ein Kinderabt gewählt, der ein Narrenfest veranstalten durfte und dem die Erwachsenen folgen mussten. Im Zug der Reformation wurde das Spiel als anstößig empfunden und verschwand in reformierten Gebieten weitgehend noch im 16. Jahrhundert. In katholischen Gebieten verlor es im Zug der Aufklärung an Boden. Geschenke brachte nun der Nikolaus (katholisch) oder das Christkind (evangelisch).

Eine der vielen Seitenkapellen der Münchner Frauenkirche ist den Unschuldigen Kindern geweiht. ■

em

Unglaublich – aber wahr

Seit über 34 Jahren findet in St. Quirin immer zweimal im Jahr der Kinder-Kleidermarkt (KKM) statt. Fast immer. Das Einzige, was uns in all den Jahren ausgebremst hat, ist die Pandemie.

Deswegen freuen wir uns um so mehr, dass es uns Anfang Oktober gelungen ist wieder einen Kleidermarkt auf die Beine zu stellen, den 67. KKM. Natürlich mit einem umfangreichen Hygiene-Konzept, unter streng kontrollierten 3G-Bedingungen, mit Abstandsregeln und Einbahnstraßen, mit Maskenpflicht, etc.

Erfreulicherweise haben wir sehr viel positives Feedback unserer Kunden bekommen, dass sie sich sehr gefreut haben, dass endlich wieder ein Kleidermarkt stattgefunden hat und dass sie sich absolut sicher gefühlt haben.

Auch wir haben uns wirklich sehr gefreut, endlich auch von Kleidermarkt-Seite das neue Pfarrheim einweihen zu können. Sicherlich noch nicht in gewohntem Umfang, aber das war dieses Mal auch nicht so gewollt.

Rund 300 Kunden schenkten uns ihr Vertrauen und besuchten Anfang Oktober den

Kleidermarkt. Sie haben so eifrig geshoppt, dass sich die Nachbarschaftshilfe Aubing e.V. nun über den stolzen Erlös von 1530,96 Euro freuen kann.

Foto: kb



Noch eine kurze persönliche Anmerkung sei an dieser Stelle gestattet:

Man soll ja immer aufhören, wenn es am schönsten ist. Und ich kann für mich sagen, dass es wirklich schön war, nach so langer Zeit viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und auch viele über die Jahre hinweg vertraut gewordene Kundinnen und Kunden wieder zu sehen. Das Team, das jetzt seit 10 Jahren den Kleidermarkt geleitet hat, hat sich entschieden, die Organisation in jüngere Hände zu geben, bevor wir für unsere Enkel einkaufen können. Deswegen möchte ich zum einen dem scheidenden Team aber auch dem übernehmenden Team ein Riesiges Dankeschön sagen.

Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Team aus ehrenamtlichen Kleidermarkt-Amateuren, wie wir es im März 2011 noch waren, in einer traurigen Not-Situation fliegend einspringt, damit der Kleidermarkt überhaupt stattfinden kann. Mit dem 50.

Kleidermarkt im November 2011 hat sich die Familie Hiemer nach jahrelanger Regie des Kleidermarktes verabschiedet und mit dem 51. Kleidermarkt im März 2012 waren wir gefragt, die Erfolgsgeschichte fortzusetzen.

18 Kleidermärkte und über 10 Jahre später freuen wir uns sehr, dass wir ein neues engagiertes Team gefunden haben, das die Tradition des Kinderkleidermarktes in St. Quirin fortschreiben wird.

Ein wirklich herzliches und auch riesiges Danke schön möchte ich bei der Gelegenheit auch an unsere unermüdlichen großen und kleinen Helferinnen und Helfer loswerden.

Ohne Menschen mit einem so großen Herz, die viel Zeit investieren Ware anzunehmen, sie liebevoll zu sortieren und schön aufzulegen, die Kunden geduldig beraten, Knipspse, die stundenlang Körbe voller Ware schleppen, die fast größer sind als sie selber und dabei so viel Spaß haben, Helferinnen und Helfer, die unzählige Artikel eintippen, viele Kilometer laufen, bis alles wieder zurücksortiert ist, endlose Meter Kreppband verkleben, um all die Bügel wieder zu bändigen, Regal um Regal aufbauen, um sie 36 Stunden später wieder abzubauen, und einfach all das machen, was diesen Kleidermarkt ausmacht – ohne euch würde es nicht gehen!

Kurz gesagt – wir freuen uns schon auf den 68. Kleidermarkt unter neuer Leitung mit alter Herzlichkeit und Freude! ■

Marion Reiser

Weltsynode - gemeinsam auf dem Weg?



„Weltsynode durch Papst Franziskus gestartet.“ „Herbstvollversammlung des Synodalen Wegs in der deutschen Kirche wegen Beschlussunfähigkeit abgebrochen.“ „Gesamtstrategieprozess in der Diözese München-Freising wird nach wie vor kontrovers diskutiert“. Man kann schon den Überblick verlieren, denn dies ist nur eine kleine Auswahl aus den letzten Wochen an Berichten zu innerkirchlichen Prozessen.

„Synode“, dieser Begriff kommt aus dem Griechischen und bedeutet übersetzt etwa „Gemeinsamer Weg“. Einen solchen gemeinsamen Weg haben also Gläubige – Kleriker und Laien, konservative und reformorientierte Katholikinnen und Katholiken – in Deutschland seit Ende 2019 zu beschreiten versucht. Auslöser dafür war nicht zuletzt der viel kritisierte Umgang der Amtskirche mit dem Missbrauchsskandal und der damit verbundene Vertrauensverlust, bei den Gläubigen ebenso wie in der

sonstigen Öffentlichkeit. Themen sind aber z. B. auch die Rolle der Frauen in der Kirche, die kirchliche Sexualmoral oder das priesterliche Amtsverständnis. Nicht zuletzt haben wohl auch massenhafte Kirkenaustritte und die damit verbundenen finanziellen Einbußen zu mehr Gesprächsbereitschaft seitens der Amtskirche beigetragen.

Bei so kontroversen Themen waren Konflikte programmiert. Umso positiver ist grundsätzlich zu bewerten, dass auch die Verantwortungsträger der Amtskirche an diesem Prozess teilnehmen. Zuletzt ist der „Gemeinsame Weg“ aber wohl steiniger geworden: Bei der Herbstvollversammlung Anfang Oktober sind so viele Delegierte vorzeitig abgereist, dass über einige umstrittene Themen nicht mehr abgestimmt werden konnte. Dafür hatten mit ihrer Abreise offenbar auch nicht wenige Bischöfe gesorgt. Es gibt den Verdacht, dass konservative Kreise unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Beschlussunfähigkeit bewusst herbeigeführt und so ihnen nicht genehme Beschlüsse verhindert hätten. Man darf also gespannt sein, wie der synodale Weg der Kirche in Deutschland im kommenden Jahr weitergeht.

Gemeinschaft – Teilhabe – Sendung

Nun hat also Papst Franziskus Mitte Oktober einen neuen, weltweiten synoda-

len Prozess gestartet. „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“, so ist dieser Prozess überschrieben. Der Vatikan hat den Bistümern dazu ein ausführliches Vorbereitungsdokument zur Verfügung gestellt. Darin wird Papst Franziskus einleitend mit den Worten zitiert, der Weg der Synodalität sei „... das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet“. Es gehe um eine grundlegende Fragestellung, die uns treibt und führt: „... wie gestaltet man heute, auf den verschiedenen Ebenen (von der lokalen zur universalen) jenes ‚gemeinsam Gehen‘ das es der Kirche erlaubt, entsprechend der ihr anvertrauten Sendung das Evangelium zu verkünden; und „welche Schritte lädt der Heilige Geist uns ein zu gehen, um als synodale Kirche zu wachsen?“

Auch bei diesem synodalen Prozess sollen umstrittene Themen auf der Agenda stehen. Allerdings sind sie hier recht vorsichtig, zum Teil wenig konkret formuliert. Laut dem Vorbereitungspapier geht es beispielsweise darum, „... einen kirchlichen Prozess zu leben, an dem alle teilnehmen können ... und der jedem ... die Gelegenheit gibt, das Wort zu ergreifen und angehört zu werden“. Weiter gelte es, „zu überprüfen, wie in der Kirche die Verantwortung und die Macht gelebt werden, wobei auch die Strukturen zu prüfen sind, mittels derer sie gestaltet werden. Dabei werden ... unangemessene Praktiken, die nicht im Evangelium gründen, hervortreten, bei denen der Versuch einer Umwandlung vorzunehmen ist.“ Hier wird eine – ansonsten eher ungewohnte – selbstkritische Haltung deutlich. Die Kirche, so heißt es weiter, müsse dem Mangel an Glauben und der Korruption in ihrem Innern entgegenwirken. Und weiter: „Die gesamte Kirche ist aufgerufen, sich der Last einer Kultur

bewusst zu werden, die von Klerikalismus gekennzeichnet ist, ... sowie derjenigen Formen der Ausübung von Autorität, aus welchen verschiedene Arten des Missbrauchs entspringen können“. Viele dieser Ausführungen, in denen die Betroffenheit von Papst Franziskus über Missstände in der Kirche zum Ausdruck kommt, stammen aus seinen früheren Texten und Schreiben hierzu. Indem er sie hier zur Grundlage und zum Ausgangspunkt des angestrebten synodalen Prozesses macht, wird sein Schmerz, vielleicht auch sein Zorn darüber noch einmal bekräftigt und vertieft.

Franziskus bezieht sich ausführlich auf die Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils und führt sie weiter. Das ist ein durchaus positives Zeichen in einer Zeit, in der es seitens der römischen Kurie immer wieder Bestrebungen zu geben scheint, hinter die Konzilsbeschlüsse zurückzufallen und vor-konziliare Strukturen wiederherzustellen. Der Papst verweist auch auf bereits begonnene oder abgeschlossene synodale Prozesse in verschiedenen Teilkirchen. Die Bischöfe, so heißt es im Vorbereitungsdokument, sollten sich nicht fürchten, der ihnen anvertrauten Herde zuzuhören. Der Wunsch der Jugendlichen, eine zentrale Rolle in der Kirche zu übernehmen, werde darin genauso bestätigt wie die Bitte um größere Wertschätzung der Frauen und um Räume der Teilhabe an der Sendung der Kirche.

Zehn zentrale Themenfelder

Der synodale Prozess soll durch zehn zu vertiefende Themenfelder strukturiert werden. Sie sind überschrieben mit Begriffen wie beispielsweise Zuhören, Feiern, Mitverantwortung in der Sendung, Dialog in der Kirche, in der Gesellschaft und mit

anderen Konfessionen. Auch hier werden den Ortskirchen, und damit deren Bischöfen, kritische Fragestellungen vorgelegt. Wie wird Laien, insbesondere Jugendlichen und Frauen, zugehört? Wie ist der Stil in der Kommunikation untereinander? Wie werden alle Getauften in Liturgie und Sendung einbezogen? Die Bischöfe werden auf eine „Bringschuld des Zuhörens“ hingewiesen, die sie gerade gegenüber Laien, insbesondere Frauen und Jugendlichen in der Kirche haben.

Mit einem „Vademecum“ hat Papst Franziskus den Ortskirchen einen Leitfaden an die Hand gegeben, wie sie den synodalen Prozess gestalten können. Ausdrücklich wird darin vorgegeben, dass auf der Ebene der Diözesen die Beteiligung aller zu ermöglichen ist, gerade der Kinder und Jugendlichen, aber z. B. auch derer, die am Rande stehen oder ihren Glauben nur selten ausüben. Gehört sollen darüber hinaus diejenigen finden, die anderen Glaubens sind oder gar keiner Religion angehören. Die Synode wird als ein „Moment des Träumens“ und ein „Rendezvous mit der Zukunft“ bezeichnet. Die Bischöfe sind beauftragt, alle Gläubigen zur Beteiligung zu ermutigen. Während dieses Prozesses, so wörtlich, „... besteht die Hauptaufgabe des Bischofs darin, zuzuhören“ – für manche sicher eine ungewohnte Rolle. Im Vademecum werden äußerst umfassend Strukturen und Methoden des synodalen Prozesses vorgeschlagen und beschrieben.

Der Anspruch an Inhalte und Vorgehensweise ist erkennbar hoch. Es darf vermutet werden, dass die einzelnen Bischöfe und Verantwortlichen in den Bistümern mit sehr unterschiedlicher Einsatzbereitschaft an diesen Prozess herangehen. Ohnehin sind die Zeitvorgaben so, dass das Wegstück, das tatsächlich mit dem Volk Gottes

synodal, also gemeinsam, gegangen werden soll, sehr kurz ist. Schon bis zum Ende des Jahres sollen die einzelnen Bischöfe die Ergebnisse aus ihren Diözesen auf zehn Seiten zusammenfassen. Für eine umfassende Beteiligung z. B. der Pfarrgemeinden und ihrer gewählten Gremien bleibt damit bei Weitem nicht genug Zeit. Diese Frist wurde dem Vernehmen nach bis April 2022 verlängert. Auf den darauffolgenden Arbeitsebenen – der Deutschen Bischofskonferenz, der Kontinentalkirche und schließlich der Weltkirche – werden die kirchlichen Amtsträger voraussichtlich wieder weitgehend unter sich bleiben (wollen?). Man kann es mit dem Diözesanratsvorsitzenden, dem Theologen Dr. Hans Tremmel sagen: Die Laien sind in den Prozess durchaus eingebunden, aber doch eher als Balljungen, die zwar ganz nah dran sind am Spielfeldrand und die gelegentlich auch mal den Spielball zurückwerfen dürfen, wenn er ins Aus gekickt wird, aber richtig mitspielen dürfen sie nicht.

Aber vielleicht ist es ja dennoch einen Versuch wert. Wenn Sie sich auf der diözesanen Ebene unmittelbar einbringen wollen, können Sie Ihre Gedanken über die Adresse synodalerweg@eomuc.de an den verantwortlichen Ordinariatsdirektor Dr. Armin Wouters und den zuständigen Fachbereichsleiter Dr. Florian Schuppe herantragen! ■

mg

Quellen:

Documento Preparatorio della XVI Assemblea Generale Ordinaria del Sinodo dei Vescovi (vatican.va); deutsche Fassung
<https://www.synod.va/content/dam/synod/document/common/vademecum/Vademecum-DE.pdf>
<https://www.erzbistum-muenchen.de/news/bistum/Dioezesanratsvorsitzender-Tremmel-nach-Synodalversammlung-positiv-ueberrascht-40263.news>

Das Erzbistum und der Synodale Prozess

Am 17. Oktober 2021 hat in den Teilkirchen auf den verschiedenen Kontinenten die erste Phase des Prozesses „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ begonnen. Ab August 2022, so die Vorgabe durch Papst Franziskus, sollen die Ergebnisse, die bis dahin bei den nationalen Bischofskonferenzen eingereicht wurden, auf den verschiedenen Kontinenten weiter beraten und schließlich, wiederum auf das Wesentliche reduziert, im Oktober 2023 auf der Welsynode in Rom vorgestellt werden. Daran soll sich eine Phase der Umsetzung in noch ungeklärter Form anschließen. Als Leitlinien für den synodalen Prozess wurde ein Vorbereitungsdokument erarbeitet, das dem Synodalen Weg vor allem als „Instrument“ dienen soll, um „die erste Phase des Zuhörens und der Konsultation des Volkes Gottes in den Teilkirchen zu fördern.“ (Oktober 2021 – April 2022). Wir haben dazu dem diözesanen Ansprechpartner für den Synodalen Weg und Leiter des Fachbereichs Ökumene des Ordinariats, Dr. Florian Schuppe, einige Fragen gestellt.

Redaktion: Herr Dr. Schuppe, ist das nicht ein sehr sportliches Ziel, in der kurz bemessenen Zeit, die der diözesanen Phase des Synodalen Wegs eingeräumt wird, den synodalen Prozess in den Räten, Pfarrgemeinden, katholischen Verbänden und Laiengremien anzustoßen und dann auch noch die Ergebnisse dieser Beteiligungsphase der Deutschen Bischofskonferenz in sehr komprimierter Form präsentieren zu sollen? Wie groß sehen Sie die Gefahr, dass

schon aufgrund des Zeitdrucks der Prozess an der Basis der Kirche bereits vorbei ist, bevor er überhaupt beginnen konnte?

Dr. Schuppe: Dieses Problem nehme ich durchaus wahr und es scheint so, dass dies nicht nur eine Wahrnehmung aus der deutschen Perspektive ist. Denn die Herausforderung, mit einem so engen Zeitrahmen eine angemessene Beteiligung zu erreichen, wurde wohl verschiedentlich aus ganz unterschiedlichen Teilen der Welt an das Synodensekretariat in Rom zurückgemeldet. Es ist ein erfreuliches Zeichen einer hörenden Kirche, dass darauf auch reagiert wurde und die Phase der Abstimmungen innerhalb der lokalen Bischofskonferenzen bis in den Sommer des nächsten Jahres verlängert wurde. Auch für uns im Erzbistum ergibt sich damit die Chance, in einer Zeit, die auf vielen Ebenen herausfordernd ist, den weltweiten Prozess mit den vielen anderen Prozessen, die wir gerade gemeinsam gehen, wie dem Synodalen Weg in Deutschland und dem diözesanen Gesamtstrategieprozess noch besser zusammenzudenken. Ich bin fest überzeugt, dass die Themen, um die es in all diesen Prozessen geht, sich an vielen Stellen überschneiden, sie sich aber jeweils einer eigenen methodischen Herangehensweise und dem Blick auf einen spezifischen Kontext verdanken. Wir wollen versuchen, dies in unserer Kommunikation deutlich zu machen und so eine gelungene Weise der Beteiligung ermöglichen.

Eine kurze Recherche auf den Internetseiten der deutschen Bistümer ergab Ende Oktober, dass die Welsynode und die erste Phase auf der diözesanen Ebene sehr unterschiedlich gewürdigt und aufgenommen wurde: Während eine Reihe von Bistumsleitungen ausführliche Informationen bereitstellen, Gottesdienste zum Beginn des Prozesses ankündigten und zur Beteiligung in den Gemeinden sogar mit Fragebögen aufrufen, scheint das Erzbistum München-Freising eine gremienzentrierte Haltung einzunehmen. Der Internetseite des Erzbistums ist zu entnehmen, dass „die bestehenden Strukturen der Räte befragt werden“ sollen. Inwieweit gibt es bei uns auch Ansätze, die Pfarrgemeinden direkt zu hören?

Grundsätzlich ist es so, dass der weltweite Synodale Weg nicht so sehr nach einzelnen inhaltlichen Themen fragt, wie es beispielsweise im Synodalen Weg in Deutschland geschieht, sondern selbst eine positive Erfahrung der Synodalität, also eine Erfahrung einer hörenden und gemeinsam suchenden Kirche, sein möchte. Dies soll bewusst werden im Hinschauen und Hinhören auf die Erfahrungen und Strukturen, in denen dies schon gut gelingt, aber auch auf die Punkte, an denen Gemeinschaft und Beteiligung noch nicht in der Weise gelebt werden, wie es sein sollte. Darüber will am Ende die Bischofssynode sprechen und dazu sollen im Vorfeld in der gesamten Weltkirche Erfahrungen gemacht und ausgewertet werden.

Deswegen haben wir uns vorgenommen, unterschiedliche Ebenen zu unterscheiden: Auf der diözesanen Ebene wollen wir die Erfahrungen mit synodalen Prozessen und Strukturen, die wir in den letzten Jahrzehnten gemacht haben, in

den weltkirchlichen Prozess reflektieren und einbringen. Gelebte Synodalität ist ja nichts Neues für uns: Immer wieder haben wir im Erzbistum mit breit angelegten Prozessen, wie beispielsweise dem Prozess „dem Glauben Zukunft geben“ oder auch dem Projekt „Pastoral planen und gestalten“ versucht Beteiligung zu ermöglichen und gemeinsam wichtige Schritte in die Zukunft zu gehen. Diese Erfahrungen wollen wir bewusst auch für die Prozesse im Erzbistum noch einmal auswerten: Sehen, was hier gut gelungen ist und wo auch Enttäuschungen entstanden sind oder Themen offen blieben. Neben diesen großen synodalen Prozessen ist es uns aber auch wichtig, auf die große Bedeutung der Rätestruktur auf der Ortsebene hinzuweisen. Gerade im weltweiten Kontext sind solche Strukturen, wie unsere Pfarrgemeinderäte, keineswegs selbstverständlich, ja teilweise schwer vorstellbar. Wir tun dies einerseits auf der Ebene der diözesanen Rätestrukturen, also im Diözesanrat, im Bischofsrat, im Priesterrat, wie es in den Dokumenten aus Rom explizit vorgesehen ist. Aber dies soll nicht der einzige Zugang sein: Ganz bewusst regen wir auf der Homepage des Erzbistums (<https://www.erzbistum-muenchen.de/im-blick/weltweiter-synodaler-weg>) an, den Prozess auch vor Ort für sich fruchtbar zu machen und eigene Erfahrungen einzubringen. Wie das konkret aussehen kann, dazu gibt es hier Anregungen.

Im Mai 2021 bat der Generalsekretär der Bischofssynode, Kardinal Mario Grech, alle Bischöfe, Kontaktpersonen oder Teams zu ernennen und mit der Leitung der ersten Etappe vor Ort zu beauftragen. Sie sollen als Verbindungsstellen zwischen Diözese und Gemeinden sowie zwischen Diözese und Bischofskonferenz dienen. Wenigs-

tens in unseren Pfarrgemeinden ist dazu bis heute nichts bekannt. Kann man daraus vermuten, dass Konsultationsergebnisse erst von der Ebene der Priesterräte und Pastoralräte aufwärts gewünscht werden?

Nein, das wäre in meinen Augen eine falsche Wahrnehmung. Auch im Erzbistum München und Freising wurden frühzeitig solche Ansprechpartner benannt und, wie eben schon betont, versuchen wir auf verschiedenen Kanälen bei konkreten Anfragen lokale Prozesse zu unterstützen. Wir freuen uns, wenn Sie uns kontaktieren. Wichtig ist uns dabei – und dies gilt für alle Ebenen – dass es Papst Franziskus in diesem Prozess nicht darum geht, erneut Positionspapiere zu erarbeiten, sondern im „gemeinsamen Gehen“ Erfahrungen zu machen und diese zu teilen. So haben wir auch im Erzbistum unsere Anregungen für die Prozesse vor Ort und die Möglichkeit Rückmeldungen zu geben strukturiert. Wir stellen drei Fragen in den Mittelpunkt, die vor Ort gestellt und reflektiert werden sollen, um dann in einem zweiten Schritt zu sehen, ob sich auf diesem Weg Erfahrungen zeigen, die auch für andere Kontexte fruchtbar sein könnten. Wir glauben, dass genau darin eine große Chance liegt, die vielfältigen anderen Prozesse, wie den aktuell laufenden diözesanen Gesamtstrategieprozess, fruchtbar zu ergänzen.

Füreinander ein offenes Ohr zu haben, ehrlichen Dialog zuzulassen und nicht nur denen eine Stimme zu geben, die in den Teilkirchen „eine Rolle und eine Verantwortung haben“ (so das Vorbereitungsdokument) sind wesentliche Merkmale des „gemeinsamen Gehens“ einer synodalen Kirche im dritten Jahrtausend. Sie sind so-

zusagen eine Fortsetzung des „aggiornamento“, das Papst Johannes XXIII. zur Leitlinie des II. Vatikanischen Konzils erklärt hatte. Was empfehlen Sie einer Kirchengemeinde, die sich, auch ohne explizit vom Bischof dazu aufgerufen worden zu sein, am synodalen Prozess beteiligen möchte?

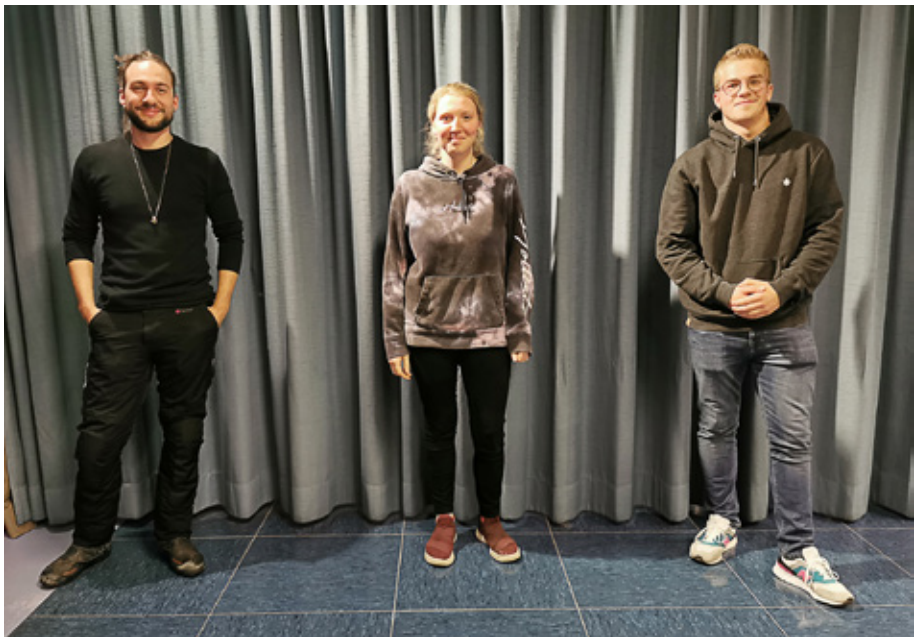
Der weltweite Prozess, zu dem Papst Franziskus aufruft, und was ich eben darüber geschildert habe, klingt vielleicht für deutsche Ohren erst einmal ein wenig schwer greifbar. Denn ganz bewusst wird in diesem Prozess ja nicht nach inhaltlichen Themen und Positionspapieren gefragt, sondern zu so etwas wie einer geistlichen Ortsbestimmung auf allen Ebenen eingeladen. Es geht um eine gemeinsame Erfahrung der Gemeinschaft, der Teilhabe aller und der bewussten Rückbesinnung auf die gemeinsame Sendung. Und auch, wenn wir in Deutschland von unserer Natur her, eher mit Tagesordnungspunkten und harten, gerne auch kontroversen Themen, wie beispielsweise im Synodalen Weg in Deutschland, arbeiten, so steckt gerade in diesem anderen Zugang in meinen Augen auch eine große Chance. Denn brauchen wir nicht an vielen Stellen inmitten all der Transformationen und nach Corona einen solchen Prozess der wirklich ehrlichen Ortsbestimmung? Wieviel Sprengkraft liegt in den vor Ort ehrlich gestellten Fragen: Sind wir eigentlich noch als echte Gemeinschaft unterwegs? Wie gelingt uns eine breite Teilhabe und Beteiligung unterschiedlicher Positionen? Und sind wir bei all dem noch mit demselben Ziel unterwegs? Genau zu solch ehrlichem Fragen regt der weltweite synodale Prozess, den Papst Franziskus initiiert hat, an. Er betont immer wieder, das Entscheidende bei einem solchen Prozess seien dann gar nicht so sehr die Ant-

worten, sondern die Art und Weise, wie ein solcher Prozess miteinander gegangen wird. Gibt es die Bereitschaft, tatsächlich zuzuhören, auch kontroverse Wahrnehmungen zuzulassen und Konflikte offen anzugehen? Natürlich sind eine solche Herangehensweise und die Fragen nicht neu. Sie werden an manchen Orten gerade am Ende der Amtszeit der Pfarrgemeinderäte auf Klausuren und Einkehrtagen so oder etwas variiert gestellt. Aber gelingt es, sie in der geforderten Ehrlichkeit anzugehen? Und was müsste passieren, damit dies bes-

ser gelingt? Das sind in meinen Augen die wichtigen Fragen, die der weltweite Synodale Weg stellt und die auf allen Ebenen aufgegriffen werden können. Ich bin davon überzeugt, dass dieser Prozess überall dort, wo er nicht im Blick auf eine höhere Ebene, sondern auf die konkreten Fragen vor Ort ehrlich angegangen wird, fruchtbar werden kann. Dann werden bereits im Gehen Erfahrungen einer stärker synodalen Kirche gemacht, wie es Papst Franziskus immer wieder betont. ■

Die Fragen stellte kb.

Gemeindeleben – Höhepunkte der letzten Zeit



Die neue Pfarrjugendleitung von St. Michael (v.l.n.r): Simon Limmer, Carolin Schwarz, Ludwig Schaub (Foto: Philipp Pfisterer);



Gut besucht war das Kartoffelfest in St. Quirin (Fotos: Peter John)





Links: Beim Bücherflohmarkt in St. Michael war auch der Bilderbuchkoffer zu sehen. (Foto: Hiltrud Woltz); unten links: Erntedankaltar in St. Michael (Foto: Karsten Schmid); rechts unten: Für alle Verstorbenen des vergangenen Jahres brannten am Allerseelentag in St. Quirin kleine Kerzen (Foto: kb)





Oben: Totengedenken in St. Michael (Foto: Karsten Schmid); unten: Trotz regnerischem Spätherbstwetter kamen viele Aubingerinnen und Aubinger zur ökumenischen Gräbersegnung an Allerheiligen (Foto: kb)





Firmung in St. Quirin. Oben: Die Gruppenkerzen der Firmlinge; unten: Von den Firmlingen selbsthergestellte Kreuze als Erinnerungszeichen an ihre Firmung (Fotos: kb)





P. Abraham firmte im Auftrag des Bischofs (Fotos kb)





Oben links: Martinsfest des Kindergartens in der Kirche; oben rechts: Teilen wie St. Martin
Unten: Taizé-Gebet in St. Quirin (Fotos: kb)



Veranstaltungen und Termine Januar bis März 2022



Gottesdienste im Pfarrverband

Sa	01. Jan	09:00	Neujahrsgottesdienst - St. Quirin
		11:00	Neujahrsgottesdienst - St. Michael
		19:00	Neujahrsgottesdienst - St. Quirin
Do	06. Jan	09:00	Festgottesdienst mit den Sternsängern - St. Quirin
		11:00	Festgottesdienst mit den Sternsängern - St. Michael
		11:00	Festgottesdienst mit den Sternsängern - St. Quirin
Fr	07. Jan	08:00	Gottesdienst / Herz-Jesu-Fr - St. Quirin
Mi	12. Jan	14:30	Seniorgottesdienst - St. Quirin
So	16. Jan	11:00	Kleinkinder-Kirche - St. Quirin
Mi	19. Jan	19:00	Ökumenischer Gottesdienst zur Einheit der Christen - St. Michael
So	23. Jan	09:00	Festgottesdienst zu Sebastiani - St. Quirin
		11:00	Festgottesdienst zu Sebastiani - St. Quirin
Mi	26. Jan	14:30	Seniorgottesdienst - St. Quirin
Sa	29. Jan	18:00	Gottesdienst zu Lichtmess mit Blasiussegen/ Kerzenspende - St. Michael
So	30. Jan	09:00	Gottesdienst zu Lichtmess mit Blasiussegen/ Kerzenspende - St. Quirin
		11:00	Gottesdienst zu Lichtmess mit Blasiussegen/ Kerzenspende - St. Michael
		11:00	Gottesdienst zu Lichtmess /Kerzenspende - St. Quirin
		19:00	Gottesdienst zu Lichtmess mit Blasiussegen/ Kerzenspende - St. Quirin
Fr	04. Feb	08:00	Gottesdienst / Herz-Jesu-Freitag - St. Quirin
Mi	09. Feb	14:30	Seniorgottesdienst - St. Quirin
So	20. Feb	11:00	Kleinkinder-Kirche - St. Quirin
So	27. Feb	11:00	Gottesdienst (anschl. Fairkauf) - St. Quirin

Gremiensitzungen im Pfarrverband

Do	13. Jan	20:00	Redaktion - St. Quirin
Mi	26. Jan	19:30	Haushalts- und Personalausschuss - St. Quirin
Di	08. Feb	20:00	Sachbereich Öffentlichkeitsarbeit - St. Quirin
Di	15. Feb	20:00	Redaktion - St. Quirin
Mi	23. Feb	19:30	Pfarrverbandsrat - St. Quirin

Gremiensitzungen in St. Michael

Mi	26. Jan	21:30	Kirchenverwaltung St. Michael
Mi	23. Feb	18:30	Pfarrgemeinderat St. Michael

Veranstaltungen im Pfarrverband

Mo	24. Jan	19:30	Basarnachtreffen - St. Quirin
Fr	28. Jan	10:00	Neujahrsempfang der Aubinger Nachbarschaftshilfe - St. Quirin

Veranstaltungen in St. Michael

So	02. Jan		Sternsingen in Lochhausen
Mo	03. Jan		Sternsingen in Lochhausen
Di	04. Jan		Sternsingen in Lochhausen
Mi	05. Jan		Sternsingen in Lochhausen
Do	06. Jan		Sternsingen in Lochhausen
Di	11. Jan	14:00	Seniorenachmittag
Sa	22. Jan	19:00	Neujahrsempfang
Di	08. Feb	14:00	Seniorenachmittag
So	27. Feb	15:00	Kinderfasching

Veranstaltungen in St. Quirin

Mo	03. Jan		Sternsingen in Aubing
Di	04. Jan		Sternsingen in Aubing
Mi	05. Jan		Sternsingen in Aubing
Mi	12. Jan	15:00	Seniorenachmittag (Neujahrsempfang)
		19:15	Jugend-Leiterrunde
		20:00	Sachbereich Jugend
Sa	15. Jan	19:00	Mitarbeiterempfang
Mi	19. Jan	19:30	Kirchenverwaltung St. Quirin
Mi	26. Jan	15:00	Seniorenachmittag
Mo	07. Feb	18:00	Kegelbahn Frauenbund
Mi	09. Feb	15:00	Seniorenachmittag
		19:15	Jugend-Leiterrunde
Do	10. Feb	19:30	Sachbereich Mission, Entwicklung, Frieden
Mi	23. Feb	20:45	Pfarrgemeinderat St. Quirin
Fr	25. Feb	20:00	Generationenfasching
Sa	26. Feb	14:00	Kinderfasching

Regelmäßige Termine in St. Quirin und St. Michael

Pfarrbücherei St. Michael: Jeden So ab 10:30 Uhr
Rosenkranz in St. Michael: Mo, Di, Do u. Fr um 17:00 Uhr
Rosenkranz in St. Quirin: Jeden Sa um 17:00 Uhr
Bibelabend: Jeden Mi ab 19:45 Uhr im Pfarrheim St. Michael
Kirchenchor: Jeden Mi ab 19:30 Uhr im Pfarrheim St. Quirin
Damenturnen: Jeden Mo ab 9:00 Uhr im Pfarrsaal St. Quirin

Veranstaltungen und Termine unserer Nachbargemeinden

Adventskirche, Neuaubing

Di	14. Dez	14:30	Seniorentanz
So	19. Dez	17:00	Heilige Nacht von Ludwig Thoma, Lesung von Christina Dollheimer mit Musik
Mo	20. Dez	19:30	Literatur- und Kulturkreis: Weihnachtliche Lektüre Bitte Gedichte und Kurzgeschichten mitbringen!
Mo	17. Jan	19:30	Literatur- und Kulturkreis: Haruki Murakami „Gefährliche Geliebte“ (btb)
Mo	21. Feb	19:30	Literatur- und Kulturkreis: Brian Sewell „Pawlowa oder Wie man eine Eselin um die halbe Welt schmuggelt“ (Insel TB)
Mo	21. Mrz	19:30	Literatur- und Kulturkreis: John Ironmonger „Der Wal und das Ende der Welt“ (Fischer TB)

Spendenkonto Pfarrei St. Quirin, Aubing

IBAN: DE23 7016 9464 0000 0263 01, BIC: GENODEF1M07, Genossenschaftsbank München

Spendenkonto Pfarrei St. Michael, Lochhausen

IBAN: DE02 7016 9464 0000 2001 15, BIC: GENODEF1M07, Genossenschaftsbank München

Die Gottesdienste an Heiligabend sind in beiden Kirchen mit Anmeldung.

St. Quirin:

Ab dem 2. Advent gibt es in der Kirche die **Anmeldeformulare**. Außerdem ist wieder eine Online-Anmeldung möglich. Einzelheiten können Sie der Internetseite von St. Quirin www.quirin-aubing.de entnehmen.

Für die Gottesdienste an **Heiligabend** und am **1. Weihnachtsfeiertag** gilt neben der Einhaltung von

1,5 m Abstand und dem Tragen einer FFP2-Maske auch die **3G-Regel** (bitte Impfausweis, Nachweis der Genesung oder Antigen-Schnelltest 48 Std. mitbringen, außerdem den Ausweis).

Die Christmette am 24. Dezember um 22:30 Uhr und der Weihnachtsgottesdienst am 25. Dezember um 11:00 Uhr in St. Quirin werden zeitgleich online übertragen. Die **Liveübertragung** kann unter www.quirin-aubing.de abgerufen werden.

St. Michael:

Am 2. und 3. Adventssonntag gibt es bei den Gottesdiensten **Anmeldeformulare** für die Christmetten an Heiligabend. Die Anmeldung für die Kindermetten ist nur online über die Internetseite

www.michael-lochhausen.de möglich.

Bei allen Gottesdiensten gilt die Abstandsregel von 1,5 m und das Tragen einer FFP2-Maske.

Aus **St. Michael** wird die Christmette um 18:00 Uhr **gestreamt**. Den Link für die Übertragung finden Sie unter www.michael-lochhausen.de

Gottesdienste im Pfarrverband in der Weihnachtszeit

Fr 24.12. Heiligabend

Anmeldung für den Besuch der Gottesdienste erforderlich - in St. Quirin 3G-Regel

- 15:00 Uhr Kindermesse - St. Quirin
- 15:00 Uhr Kindermesse - St. Michael
- 15:30 Uhr Kleinkindermesse (Pfarrsaal von St. Quirin)
- 16:15 Uhr Kindermesse - St. Quirin
- 16:15 Uhr Kindermesse - St. Michael
- 18:00 Uhr Christmesse - St. Quirin
- 18:00 Uhr Christmesse - St. Michael
- 22:30 Uhr Christmesse - St. Quirin / Chor u. Musik für Altblockflöte und Orgel
- 22:30 Uhr Christmesse - St. Michael

Sa 25.12. 1. Weihnachtstag – in St. Quirin 3G-Regel

- 09:00 Uhr Gottesdienst - St. Quirin / Musik für Sopran, Streicher und Orgel
- 09:00 Uhr Gottesdienst - St. Michael
- 11:00 Uhr Gottesdienst - St. Quirin / Missa in G-Dur v. W.A. Mozart, KV 140
- 11:00 Uhr Gottesdienst - St. Michael

So 26.12. 2. Weihnachtstag

- 09:00 Uhr Gottesdienst - St. Quirin
- 09:00 Uhr Gottesdienst - St. Michael
- 11:00 Uhr Gottesdienst - St. Quirin
- 11:00 Uhr Gottesdienst - St. Michael

Fr 31.12 Silvester

- 16:00 Uhr Gottesdienst - St. Michael
- 17:30 Uhr Gottesdienst - St. Quirin

Sa 1.1.22 Neujahr

- 09:00 Uhr Gottesdienst - St. Quirin
- 11:00 Uhr Gottesdienst - St. Michael
- 19:00 Uhr Gottesdienst - St. Quirin

So 2.1.22. Fest der Heiligen Familie

- 09:00 Uhr Gottesdienst - St. Quirin
- 11:00 Uhr Gottesdienst - St. Michael

Do 6.1.22 Fest der Erscheinung des Herrn

- 09:00 Uhr Gottesdienst - St. Quirin
- 11:00 Uhr Gottesdienst - St. Quirin
- 11:00 Uhr Gottesdienst - St. Michael

